

STUDIEN ZUM NEUEN TESTAMENT UND SEINER UMWELT (SNTU)

Serie A, Band 6/7

Herausgegeben von DDr. Albert Fuchs
o. Professor an der Theologischen Fakultät Linz

Die « Studien zum Neuen Testament und seiner Umwelt » (Serie A = Aufsätze) erscheinen seit 1976, mit Originalaufsätzen oder bearbeiteten Übersetzungen sonst schwer zugänglicher Artikel.

Inhaltlich werden wissenschaftlich-exegetische Arbeiten bevorzugt, gelegentlich auch historische und philologische Fragen behandelt.

Alle Manuskripte, Korrekturen, Mitteilungen usw., die die Serie betreffen, werden an den Herausgeber, Prof. DDr. Albert Fuchs, Blütenstr. 17, A-4040 Linz, erbeten. Es wird darum ersucht, die Manuskripte in Maschinschrift einseitig beschrieben, spationiert (auch und besonders die Fußnoten) und in druckreifem Zustand einzusenden (eine Zusammenfassung, deren Umfang 10-15 Zeilen nicht übersteigen soll, ist sehr erwünscht).

Abkürzungen, Zitate und Schreibweise (Angabe von Untertitel, Reihe usw.) sollten den bisher erschienenen Bänden entsprechen bzw. sich nach LThK² und IATG richten. Biblische Namen (mit Ausnahmen) nach den Loccumer Richtlinien, Bibelzitate nach der deutschen Einheitsübersetzung. Hebräische Texte werden in Transkription gedruckt.

Anschriften der Mitarbeiter

D. Catchpole, University of Lancaster, Furness College, Bailrigg, Lancaster, LA1 4YG

H. Giesen, Waldstraße 9, Postfach 1127, D-5202 Hennef (Sieg) 1

F. Laub, Hilblestraße 19, D-8000 München 19

C.-P. März, Arndtstraße 2, DDR-508 Erfurt

F. Mußner, Domplatz 8, D-8390 Passau

M. Theobald, Karl-Esser-Straße 1/VI, D-8400 Regensburg

© Prof. DDr. A. Fuchs, Linz 1982. Alle Rechte vorbehalten.

Bestelladresse:

Studien zum Neuen Testament und seiner Umwelt
A-4020 Linz, Harrachstraße 7/Austria

INHALTSVERZEICHNIS

FRANZ MUSSNER	
Der Messias Jesus	5
ALBERT FUCHS	
Entwicklungsgeschichtliche Studie zu Mk 1,29-31 par Mt 8,14-15 par Lk 4,38-39	21
DAVID CATCHPOLE	
The ravens, the lilies and the Q hypothesis. A form-critical perspective on the source-critical problem	77
CLAUS-PETER MÄRZ	
« ... mich habt ihr nicht allezeit ». Zur Traditionsgeschichte von Mk 14,3-9 und Parallelen	89
FRANZ MUSSNER	
Die Gemeinde des Lukasprologs	113
MICHAEL THEOBALD	
Das Gottesbild des Paulus nach Röm 3,21-31	131
FRANZ LAUB	
Verkündigung und Gemeindeamt. Die Autorität der ἡγούμενοι Hebr 13,7.17.24	169
HEINZ GIESEN	
Heilszusage angesichts der Bedrängnis. Zu den Makarismen in der Offenbarung des Johannes	191
REZENSIONEN	225

Entwicklungsgeschichtliche Studie zu
Mk 1,29-31 par Mt 8,14-15 par Lk 4,38-39

MACHT ÜBER FIEBER UND DÄMONEN

Obwohl in den letzten Jahrzehnten mehrere Studien zu dieser synoptischen Perikope erschienen sind,¹ bringt ein Blick auf die verschiedenen Argumentationen der Autoren sehr rasch an den Tag, daß noch keineswegs jene wünschenswerte Einmütigkeit in der Interpretation sowohl in historischer und quellenkritischer wie in traditionsgeschichtlicher und redaktionsgeschichtlicher Hinsicht erreicht ist, die den Leser von den vorgelegten Erklärungen überzeugt, weil sie sowohl die zahllosen voneinander abweichenden Aussagen wie die ebensowenig übersehbaren gemeinsamen Züge einer Perikope ungezwungen im Blick auf das Ganze verständlich machen kann. Nicht bloß widersprechen sich z.B. die Erklärung von R. Pesch, die auf der Basis der Zweiquellentheorie erstellt ist und mit Hilfe redaktionsgeschichtlicher Überlegungen gewonnen wurde, und die von R.W. Longstaff, der mit seinem Versuch die Griesbach-Theorie untermauern möchte, in quellenkritischer Hinsicht diametral; es ist unvermeidlich bzw. folgt mit Notwendigkeit aus ihren literarkritischen Voraussetzungen, daß auch die sachlichen Konsequenzen so gegensätzlich wie nur möglich sind. Obwohl es nicht deutlich ausgesprochen wird, ist damit auch jeweils eine andere Sicht der Entwicklung der urkirchlichen Verkündigung und ihres Hintergrunds verknüpft, was neuerdings zeigt, daß die ausdrücklich oder stillschweigend angenommenen Voraussetzungen der Exegese, die besonders von Praktikern oft bzw. immer noch als wenig bedeutsam beiseitegeschoben werden, im echten Sinn des Wortes von *grundlegender* Bedeutung sind. Bei so gravierenden Divergenzen in den Ausgangspositionen, wie sie stellvertretend für andere mit R.W. Longstaff und R. Pesch genannt wurden, ist es aber angebracht, den synoptischen Text der Perikope, aus dem die so konträren, sogar kontradiktorischen Thesen hergeleitet sein wollen, von neuem einer möglichst umfassenden

¹ Vgl. z.B. *Lamarche*, guérison, 515-526; *Léon-Dufour*, guérison, 123-148; *Pesch*, Exegese, 143-175; *Rigato*, Tradizione, 139-174; *Sanders*, 519-540, und *Longstaff*, Conflation, 127f.128-140.202-204. Die Beiträge in den synoptischen Kommentaren sind zusätzlich zu berücksichtigen. — Bezüglich der vollständigen bibliographischen Angaben siehe die Literaturliste am Ende dieser Untersuchung.

Analyse zu unterziehen, zugleich aber auch die vorgelegten Erklärungsversuche zu überprüfen, um so ans Licht zu bringen, wie es möglich ist, von der gleichen Basis aus zu so entgegengesetzten Behauptungen zu gelangen. Ergänzend muß aber gleich zu Anfang gesagt werden, daß Longstaff auf redaktionsgeschichtliche Fragen fast keinerlei Rücksicht nimmt und die schon vor seiner Untersuchung erschienene Arbeit R. Peschs, die sich ausführlicher als er selbst mit der Perikope auseinandersetzt, anscheinend nicht kennt,² jedenfalls nirgends berücksichtigt. Obwohl diese Tatsache die Gewichte zu Ungunsten R. Longstaffs verschiebt, bleibt immer noch aufrecht, daß auch er *aus* dem Text zu seinen Ergebnissen zu kommen meint. Eine Abwägung der beiderseitigen Argumente, um nur zwei zueinander extreme Positionen zu nennen und ohne das breite Spektrum der übrigen Literatur auszuschließen, und ein neuerlicher Vergleich der drei synoptischen Versionen ist somit der einzige Weg, in der umstrittenen Sache einen sicheren Standpunkt zu gewinnen.

1. Die Quellenfrage

Die erste Beobachtung muß von der Tatsache ausgehen, daß die Perikope von der wunderbaren Heilung der Schwiegermutter des Simon-Petrus bei Mk und Lk in der Reihenfolge der von diesen beiden Evangelisten erzählten Ereignisse an paralleler Stelle steht, während Mt von dem gleichen Geschehen in anderem Zusammenhang berichtet. Im näheren vorausgehenden und nachfolgenden Kontext stehen bei Mk und Lk folgende Stücke in gleicher Reihenfolge:

Mk 1,21-22 par Lk 4,31-32: Jesus lehrt in der Synagoge
von Kapharnaum

Mk 1,23-28 par Lk 4,33-37: Heilung des Besessenen in
der Synagoge

Mk 1,29-31 par Lk 4,38-39: Heilung der Schwiegermutter
des Simon

Mk 1,32-34 par Lk 4,40-41: Heilung von vielen am
Abend des Sabbats

Mk 1,35-38 par Lk 4,42-43: Jesus verläßt Kapharnaum

Mt 4,23 par Mk 1,39 par Lk 4,44 : Jesus predigt in den Synagogen

² Dies ist auch für *Rigato*, *Tradizione*, 138 der Fall, obwohl es wegen der relativ kurze Zeit auseinanderliegenden Publikationsdaten verständlich ist, daß Peschs Studie im Aufsatz der Autorin noch nicht berücksichtigt wurde.

Offenkundig besteht in der Folge der einzelnen Perikopen ein Zusammenhang zwischen beiden Evangelien, selbst für den, der nicht den Standpunkt der Zweiquellentheorie teilt und Lk als von Mk abhängig betrachtet. Auf ein Schema in der mündlichen Überlieferung zu verweisen oder gar den Zufall verantwortlich zu machen, dürfte nicht reichen, wenn man die Konstanz in der Perikopenfolge mit der dazu stark kontrastierenden Abweichung in zahlreichen einzelnen Passagen vergleicht, sodaß ein literarisches Abhängigkeitsverhältnis, das durch andere Beobachtungen (s.u.) sich auch für den synoptischen Text der Einzelabschnitte nahelegt, auch für die Parallelität der Stückfolge unvermeidlich ist.

Ohne auf die Art dieser Abhängigkeit vorläufig weiter einzugehen, ist es nützlich, auf den Kontext der hier zur Diskussion stehenden Perikope bei *Mt* einen näheren Blick zu werfen. Dort ist es nicht sehr schwierig zu erkennen, daß genau wie bei Mk und Lk an das Wunder der Heilung der Schwiegermutter des Simon (*Mt* 8,14-15) das Summarium mit den vielen Heilungen am Abend des Sabbats unmittelbar anschließt (*Mt* 8,16-17), sodaß man bei ihm wie bei Mk und Lk die gleiche « Verallgemeinerung » eines konkreten Beispiels findet, die das vorher ausführlich erzählte Wunder einer Krankenheilung als für Jesus *kennzeichnend* verständlich machen will. In der *Mt* zur Verfügung stehenden Tradition war also, falls man meint, von der abweichenden Einleitung bei *Mt* und unter Berücksichtigung seiner übrigen Unterschiede auf eine von der bei Mk und Lk vorhandenen verschiedene Tradition schließen zu dürfen oder zu müssen, ebenfalls bereits die Typisierung der Wunderheilung vorhanden, die in seinen beiden Parallelen feststellbar ist.

Für die Frage nach der Abhängigkeit bzw. zumindest einem Zusammenhang des *Mt* mit Mk und Lk in literarkritischer Hinsicht sind daneben noch zwei weitere Beobachtungen von Belang, die sich aus einem synoptischen Vergleich unschwer ergeben. Als erstes stellt man fest, daß die Doppelperikope *Mt* 8,14-15.16-17 bei *Mt* in der Wunderkomposition der Kapitel 8-9 eingeordnet ist, sodaß sich leicht sachliche, theologische Gründe hafter machen lassen, die eine Transposition in einen neuen Zusammenhang erklären können. Und zweitens stößt man in dieser Wunderkomposition des *Mt* auf zwei weitere Stücke, nämlich die Perikope von der Beruhigung des Seesturms und von der Heilung des Besessenen von Gadara (*Mt* 8,23-27.28-34), die bei *Mt* ebenfalls anders als bei Mk und Lk eingeordnet, wie bei diesen aber trotzdem in der gleichen Reihenfolge unmittelbar hintereinander anzutreffen sind (vgl. Mk 4,35-41; 5,1-20 par Lk 8,22-25.26-39). Der Schluß liegt nahe, daß *Mt* in beiden

Fällen je zwei Wunderberichte aus einem anderen, bei Mk/Lk noch eruierbaren Zusammenhang herausgenommen und in seine thematische Komposition, die er bei Mt 4,23-25 bereits angekündigt hatte, eingefügt hat.³ Der besondere Kontext des Mt ist somit kein Beweis und kein Argument für eine ihm zu Gebote stehende eigene, von Mk und Lk unabhängige Tradition, die das bei diesen Evangelisten Überlieferte eigenständig verbürgen und stützen und eventuell auch ergänzen könnte. Die noch nachweisbare und analysierbare Absicht des Mt, sein Material mehr als seine Vorgänger sachlich zu ordnen und theologischen Aussagen dienstbar zu machen, stärkt ganz im Gegenteil aufs höchste den Verdacht, daß auch Mt von der Traditionskette abhängig ist, die bei Mk und Lk in identischer Folge vorliegt.⁴ Im folgenden ist also eher mit *einer* als mit mehreren Überlieferungen zu rechnen.

³ Vgl. Schmid, Mt, 72, der vom V. 23 als « einer Art Überschrift für die folgenden Kapitel 5-9 » redet, die « im Sinne des Matthäus eine Einheit bilden, in der Jesus als Prediger des Evangeliums (Kap. 5-7) und als Heiland der Kranken und Leidenden (Kap. 8-9) geschildert wird ».

⁴ Léon-Dufour, guérison, 134 beachtet diese Umstellung von Seiten des Mt nicht und leitet aus der verschiedenen Stoff-Folge ab, daß die Perikope von der Heilung der Schweigermutter des Simon ursprünglich nicht mit dem bei Mk vorausgehenden Kontext verbunden war. Ebenso veranlaßt ihn der Blick auf Mt, näherhin die Tatsache, daß Mk in seiner Stückfolge von Krankenheilung im Hause des Simon und anschließendem Summarium (Mk 1,29-31.32-34 par Mt 8,14-15.16-17) mit dem ersten Evangelisten parallel geht, zu dem Schluß, daß es sich hier um alte Überlieferung handle (aaO. 135). Ein solches Urteil könnte den Verdacht erwecken, daß der Mt-Sequenz in gewissem Sinn die Rolle eines Ur-Mt zugeteilt und dieser unausgesprochen als Kanon zur Beurteilung verwandter Überlieferungen benützt wird – in geradem Widerspruch zu dem, was sich bei der entwicklungsgeschichtlichen Analyse dieser Perikope herausstellen wird. Etwas später (142) sieht man aber, daß seine Einschätzung der traditionsgeschichtlichen Entwicklung andere Voraussetzungen und mit einem Ur-Mt nicht direkt zu tun hat. Vielmehr macht sich die von Léon-Dufour auch sonst vertretene These von *vorsynoptischen Stoffeinheiten* bemerkbar, von denen Mt, Mk und Lk abhängig sind, sodaß sie *zueinander in keinem direkten literarischen Verhältnis* stehen. Der Überlieferungsprozeß hat die Stoffe verändert, was zur Folge hat, daß die Synoptiker dieselben Stücke schon in verschiedener Gestalt aus der Tradition übernahmen. Der Autor hat wegen der engen Verwandtschaft des Lk mit Mk zwar Schwierigkeiten mit seiner eigenen Auffassung, weil das erwähnte Beispiel stark für die von der Zweiquellentheorie behauptete *Abhängigkeit* des Lk von Mk zu sprechen scheint, aber die von anderswoher feststehenden Prämissen (Einleitung, 32f) lassen diese Beurteilung nicht zu. Abgesehen vom letztgenannten Punkt versteht man aber auch nicht, wie die von Léon-Dufour berufenen vorsynoptischen Stoffeinheiten seine Vorliebe für Mt als Maßstab für das Alter einer Perikopensequenz begründen können. Es scheint sich eher um eine *petitio principii* zu handeln als um einen Beweis. Solche Vorurteile fördern aber das Vertrauen in die Analyse wenig. – Auf das Fehlen von *προσελθών* und der Zeugen bei Mt als — nicht stichhaltiges — Argument gegen die Abhängigkeit des Mt von Mk wird im entsprechenden Zu-

Der eben vermutete Zusammenhang bestätigt sich sehr rasch, wenn man die Einleitung der Perikope Mt 8,14-15 synoptisch und mit dem beim ersten Evangelisten vorausgehenden Stoff vergleicht. Zum Unterschied von Mk und Lk, die vorher die Heilung eines Besessenen in der Synagoge von Kapharnaum berichten (Mk 1,21-28 par Lk 4,31-37), fehlt dieses Wunder bei Mt, und die Heilung der Schwiegermutter des Simon ist in unmittelbarem Anschluß an den Bericht von der Heilung des Dieners eines Hauptmanns aus Kapharnaum erzählt, die sich nicht in einer Synagoge zuträgt, sondern wo sich die Begegnung im Freien abspielt. Es ist also nicht verwunderlich, daß bei Mt wegen der neuen Einordnung der Perikope der bei ihm sachwidrige Zug des Herauskommens aus der Synagoge fehlt und mit καὶ ἐλθὼν ὁ Ἰησοῦς eine neue Verbindung zwischen den Stücken geschaffen wurde.⁵ Die weitere Einzelanalyse der Verse wird zeigen, wieweit dabei traditionelles Material und Redaktion des Evangelisten ineinandergreifen.

2. Methodische Überlegungen

Bevor noch diese Vers-für-Vers-Exegese begonnen und der synoptische Vergleich mit den traditionellen Methoden der Literaturkritik, Traditionsgeschichte und Redaktionsgeschichte durchgeführt wird, ist noch eine grundsätzliche Bemerkung wichtig, weil sie für die ganze Entwicklungsgeschichte der Perikope von Bedeutung ist.

sammenhang eingegangen werden (vgl. S. 33 und 66). Im übrigen scheint das vom Verfasser vorgeschlagene Modell zur Lösung der Synoptischen Frage, vor allem der Erklärung der Parallelität der Stückfolge, die sich bis auf unerfindliche Zusammenhänge erstreckt, nicht gewachsen zu sein, wie schon anderswo vermerkt wurde (vgl. *Fuchs*, Untersuchungen, 12f). – Mit Léon-Dufour verwandt ist die Auffassung von *Gander*, Mt, 54 in dem Punkt, daß auch ihm die verschiedene Einordnung der Perikope bei Mt Anlaß für die Frage bzw. Schlußfolgerung ist, seinen Text als ältere Tradition zu beurteilen.

⁵ Wegen des gerade aufgezeigten Zusammenhangs muß man es als Überinterpretation bezeichnen, wie *Lamarche*, guérison, 523 die Einleitung des Mt auf faßt. Wenn auch nur als Frage, unternimmt es der Autor, das Herausgehen aus der Synagoge bzw. das Fehlen dieses Zuges bei Mt symbolisch zu verstehen: « Der Messias und die Seinen stellen das wahre Israel dar, sie müssen nicht aus der Synagoge gehen; es sind die ungläubigen Juden, die die Heilsgemeinschaft verlassen ». Wenn der Autor weiter fragt, ob Mt aus diesem Grund einen anderen Kontext für seine Perikope gesucht habe, ist dies — von kompositionellen Gründen abgesehen — auch deshalb zu verneinen, weil die unterstellte Bildsprache dies gar nicht zuläßt. Die Synagoge ist gerade nicht Symbol der Heilsgemeinschaft, sondern die Kirche, in die die ungläubig gebliebenen Juden nicht hineingegangen sind. Analog ist auch die Kirchensymbolik des Petrushauses (zu Beginn des Stückes) überzogen und nicht in der Intention des Evangelisten.

In mehreren Arbeiten, eigenen und anderen,⁶ hat sich für den Autor dieser Untersuchung herausgestellt, daß für das Verständnis eines synoptischen Textes nicht nur die Annahme der Mk-Priorität unausweichlich ist und damit Mt und Lk als von Mk — direkt, wie die Zweiquellentheorie meint, — abhängige Schriften verstanden werden müssen, sondern daß wegen der zahlreichen, theologisch oft sehr relevanten großen und kleinen positiven und negativen *agreements* des Mt und Lk «gegen» Mk eine verbessernde und erweiternde, christologisch und pastoral orientierte Umgestaltung des kanonischen Mk-Ev zwingend anzunehmen ist. Von dieser erweiterten Auflage gehen Mt und Lk unabhängig voneinander aus und setzen auf analoge Weise den Prozeß der Tradition und Ergänzung fort, den Deuteromarkus am Mk-Ev begonnen hatte. Wenn im folgenden der synoptische Stoff *unter dieser Voraussetzung* bzw. richtiger mit dem Blick auf diese *Möglichkeit* untersucht wird, wird also nur an einem weiteren Stück der synoptischen Tradition jene Arbeit fortgesetzt, die zur Sicherung der Deuteromarkus-These notwendig ist bzw. die, sofern man die Tatsache der deuteromarkinischen Redaktion für längst nachgewiesen betrachtet, dazu angetan ist, das Zutreffen dieser Sicht der Entwicklung der Synoptiker an einem neuen Beispiel zu demonstrieren. So oder anders handelt es sich dabei für die synoptische Forschung um eine *undispensierbare* Aufgabe, weil es das Ziel jeder Exegese sein muß, einen synoptischen Text *sachgerecht* zu verstehen, was *notwendigerweise* mit einem bestimmten literarkritischen oder traditionsgeschichtlichen Standpunkt verbunden ist bzw. was nur mit Hilfe des *historisch zutreffenden* Entwicklungsmodells geschehen kann. Erst wenn diese Entwicklung eines synoptischen Textes zutreffend erfaßt ist, was mit anderen Worten bedeutet, daß durch die *sichere* Erkenntnis des *einen, tatsächlichen* Verlaufs der Entwicklung des Textes alle im voraus dazu *möglich* erscheinenden Wege der Erklärung als *nicht zutreffend* erkannt und ausgeschaltet sind, kann auch eine den Inhalt voll und ohne Verzerrung erfassende Exegese beginnen. Entwicklungsgeschichtliche Interpretation bzw. das Bemühen um die historisch richtige Sicht der Entstehung des Textes ist also keine wissenschaftlich überflüssige Methodendiskussion, sondern wesentliche Voraussetzung dafür, die Aussagen eines mehr- oder vielschichtigen Textes überhaupt hören zu können. Zugleich ist die sorgsame Analyse der Schichten die Voraussetzung dafür, auch über die Interessen der Urkirche und ihre für die Tradition bestimmenden Probleme *genauere* Auskunft zu gewinnen,

⁶ Vgl. Fuchs, Beelzebul; ders., Überschneidungen, 28-81; ders., Übereinstimmungen, 24-57; ders., Untersuchungen, 202 (s.v. Dmk); Aichinger, Ährenraufen, 110-153; ders., Epileptiker-Perikope, 114-143.

sodaß sich auch von daher die intensive Arbeit lohnt bzw. erforderlich ist. Daß beide Aspekte ineinandergreifen und sich ergänzen, ist eine kaum bestreitbare Tatsache⁷ und sachlich ein zusätzliches Moment, die Analyse einer schon wiederholt behandelten Perikope aufs neue zu versuchen.

Als letztes soll darauf aufmerksam gemacht werden, daß es sich bei Mk 1,29-31 parr nicht um eine Perikope handelt, die wegen ihrer Übereinstimmungen gegen Mk gewissermaßen schon von weitem literarkritisches und traditions-geschichtliches Interesse erwecken würde. Es handelt sich vielmehr um einen Stoff, in dem die agreements verhältnismäßig selten sind und wo von wenigen bestimmten Sachkongruenzen abgesehen fast nur negative Übereinstimmungen vorkommen, die üblicherweise von den Exegeten als weniger wichtig und bedeutungsvoll beurteilt werden. Umso besser ist es möglich, die *dreistufige* Entwicklung des Stoffes an einem Stück aufzuzeigen, wo im allgemeinen nicht mit Sondertraditionen, dem Einfluß müdlicher Überlieferung oder der deus-ex-machina-Erklärung von Q argumentiert wird.⁸ Es ist dabei selbstverständlich, daß besonders redaktionsgeschichtliche Studien wie die von R. Pesch dem Modell des Deuteromarkus teilweise konform sind, da sie zumindest die gleiche Richtung einschlagen, wenn es auch gerade darum geht, darüber hinaus die zwischen Mt und Lk einerseits und Mk andererseits als dem Beginn und den Endpunkten der Textentwicklung liegende Schicht Deuteromarkus herauszuarbeiten und damit die bisherige Sicht zu differenzieren und zu präzisieren. Den Evangelisten Mt und Lk soll nichts von ihrer literarischen und theologischen Leistung bestritten werden, nur ist es andererseits falsch und im Widerspruch mit der Wirklichkeit, *ihnen* zuzuschreiben, was einem Autor *vor* ihnen zukommt, der wie sie die Mk-Tradition als *autoritativ* empfand und sie deshalb unter neuen Bedingungen *umgestaltete*. Wenn dann Mt und Lk Deuteromarkus nochmals mit ihrem Sondergut ergänzen und theologisch bearbeiten, macht das unübersehbar auf die Bedeutung der Mk-Tradition aufmerksam und läßt danach fragen, wie dieses Faktum zu erklären ist; ob etwa die Erstmaligkeit der Schaffung eines Evangeliums durch Mk diese Hochschätzung verständlich macht, sofern nicht das Vorwort des Lk mit seinem Hinweis, daß schon viele vor ihm darangegangen sind, ein «ähnliches Werk wie er» zu schreiben, möglicherweise

⁷ Vgl. die nicht ganz unähnliche Diskussion über die analytische bzw. konstruktive Methode von *Bultmann*, *Geschichte*, 5f und *Dibelius*, *Formgeschichte*, 9 mit der Korrektur von *Riesner*, *Lehrer*, 17f.

⁸ Vgl. etwa in dieser Hinsicht die Kommentare zur Perikope von Johannes dem Täufer, Taufe Jesu; Beelzebul, Senfkorn/Sauerteig u.ä.

auch diese Voraussetzung fraglich werden läßt, oder ob die von der alten Kirche behauptete Petrusautorität maßgeblich ist.⁹ So oder anders tun die Großevangelisten jedoch nichts anderes als ihr unbekannter Vorgänger Deuteromarkus, sodaß man ihm nicht verwehren soll, was man ihnen (von wenigen Autoren abgesehen) innerhalb der redaktionsgeschichtlichen Forschung so bereitwillig und einmütig gestattet.

3. Synoptischer Einzelvergleich:

V. 29 und Parallelen:

Mk berichtet, daß Jesus und die vom Evangelisten im folgenden genannten Jünger « Simon und Andreas mit Jakobus und Johannes » sofort (εὐθὺς) von der Synagoge, wo Jesus einen Besessenen geheilt hatte (Mk 1,23-28), in das Haus des Simon gingen. Dieser Weg mit Nennung des Ausgangspunktes und des Zieles ist auch bei Lk angeführt, während Mt aus den oben genannten Gründen nicht von einer Synagoge bzw. von der in Kapharnaum, wie der Kontext des Mk (1,21) und auch des Lk (4,31) zu erkennen gibt, reden kann. Statt dessen kommt bei ihm (ἐλθὼν) Jesus aus dem Ortsbereich von Kapharnaum, wo ihm der römische Hauptmann begegnet war, oder vom Eingang des Ortes, wenn das Partizip inchoativ zu übersetzen ist, in das Haus des Petrus. Der Bericht von dem neuen Geschehen ist bei Mk wie bei Mt parataktisch mit καί an das Vorausgehende angeschlossen. Für Mk ist diese Verbindung sehr geläufig und wird meist mit dem Einwirken bzw. Noch-Nachwirken der in Aramäisch verfaßten mündlichen Urtradition erklärt,¹⁰ was insgesamt weit plausibler erscheint als die auch zeitweise vertretene Meinung, es handle sich um das nicht sehr gewandte Griechisch bzw. den etwas schwerfälligen Stil des Evangelisten Mk. Lk hat statt dessen das griechischem Stil besser entsprechende, von ihm auch häufig verwendete und für seine literarische Form kennzeichnende δέ.¹¹ Bei Mt könnte man wegen seiner redaktionellen Änderung zweifeln, ob er das bei Mk vorhandene anknüpfende καί noch in seiner Vorlage fand (oder es eventuell aus eigenem setzte). Doch ist bei ihm andererseits zu bedenken, daß dieser Evangelist, dessen Griechisch kaum weniger gut ist als das des Lk¹² und der, wie die Redaktionsgeschichte gezeigt hat, bis in feinste Nuancen zu differenzieren ver-

⁹ Vgl. dazu Fuchs, Beelzebul, 119f und ders., Überschneidungen, 59f.

¹⁰ Vgl. Pesch, Mk, I, 24; Ernst, Mk, 14; Schmid, Mk, 10.

¹¹ Vgl. Morgenthaler, Statistik, 86: 491/160/548/196/558.

¹² Vgl. Wikenhauser-Schmid, Einleitung, 240.

steht,¹³ ein δέ in seiner Vorlage kaum durch ein καί ersetzt hätte. Ohne dafür eine letzte Gewähr zu haben, ist also doch mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit anzunehmen, daß er das καί aus seiner Quelle übernommen hat, sodaß auch für diese Stufe (Deuteromarkus) ein identischer Perikopenbeginn wie bei Mk und Mt rekonstruiert werden kann. Δέ bei Lk ist auf diesem Hintergrund stilistische Änderung von Seiten des Lk, aber nicht des Mk, sondern der Zweitauflage dieses Evangeliums.

Als nächstes Sachelement bietet sich, wenn man εὐθύς für den Augenblick noch beiseite läßt, die analoge Folge von Partizipialkonstruktion mit Angabe des Ortes und Verb bei Mk und Lk für die Analyse der Textgeschichte an. ἐκ τῆς συναγωγῆς ἐξελθόντες ἦλθεν bei Mk entspricht ἀναστὰς... ἀπὸ τῆς συναγωγῆς εἰσῆλθεν bei Lk. Dabei ist die Folge von Partizip und Verb bei Mk (ἐξελθόντες ἦλθον) und Lk (ἀναστὰς ... εἰσῆλθεν) identisch, ἐκ bzw. ἀπὸ τῆς συναγωγῆς nur in der Präposition verschieden; allein der Platz der Ortsangabe im Verhältnis zum Partizip, das durch sie näher bestimmt wird (bei Mk vor dem Partizip, bei Lk nachher), wechselt.

Für Mt ist bemerkenswert, daß bei ihm trotz der Neueingliederung der Perikope und der verschiedenen lokalen Szenerie, die zur Streichung von ἐκ / ἀπὸ τῆς συναγωγῆς führte, die unterordnende Partizipialkonstruktion noch erhalten ist. Mt hat zwar auch noch das Verb im Vergleich zu ἦλθον (Mk) bzw. εἰσῆλθεν (Lk) geändert (εἶδεν), aber grundsätzlich ist die Konstruktion von ἐλθὼν... εἶδεν mit der analogen Darstellung bei Mk und Lk identisch.¹⁴

Auf diesem Hintergrund der identischen Satzstruktur und des Vorhandenseins der Ortsbestimmung ἐκ (oder ἀπὸ) τῆς συναγωγῆς in seiner Vorlage läßt sich auch das von der Mk- und Lk-Version deutlich abgehobene εἶδεν des Mt noch klarer in seinem redaktionellen Charakter bestimmen. Nicht nur der Inhalt des Verbs ist bei Mt im Vergleich zu ἦλθον bei Mk bzw. εἰσῆλθεν bei Lk neu

¹³ Vgl. z.B. Fuchs, Beelzebul, 151.163 u.ö.

¹⁴ Man kann dagegen nicht einwenden, die Parallele sei nicht stichhältig, weil bei Mt das *Partizip* zusammen mit εἰς ausdrückt, was bei Mk und Lk im *Verb* (+ εἰς) steht (ἦλθον εἰς Mk; εἰσῆλθεν εἰς Lk), denn dieser Einwand übersieht einmal, daß für die Quelle des Mt ein ἐκ (oder ἀπὸ) τῆς συναγωγῆς anzunehmen ist, was den Wortlaut stark an den des Mk/Lk annähert und damit auch eine Erwähnung des Herauskommens aus der Synagoge, in Partizipialform, erfordert. Und er übersieht zweitens, daß es, wie sich gleich anschließend zeigen wird, die vom Evangelisten beabsichtigte neue Aussage (εἶδεν) ist, die zur wesentlichen Umgestaltung führt. Der verschiedene Inhalt der Aussage sollte also nicht von der Parallelität der Form ablenken, die als Grundstruktur allen drei synoptischen Texten gemeinsam ist und deshalb auch für *alle* Stufen der Entwicklung der Perikope (Mk — Deuteromarkus — Mt, Lk) angenommen werden muß.

(εἶδεν), auch die Position innerhalb der Satzstruktur ist bei ihm von der der Parallelen verschieden. Während die beiden anderen Synoptiker das Verb *vor* der Zielangabe εἰς τὴν οἰκίαν Σίμωνος setzen — die umgekehrte Reihenfolge würde die Aufmerksamkeit stärker auf das Haus des *Simon* lenken, als der Erzähler, dem es um anderes zu tun ist, will —, muß Mt aufgrund der neuen Aussage (εἶδεν) *notgedrungen* umstellen, wenn er nicht zu einer im Zusammenhang sinnlosen Mitteilung kommen will: καὶ ἐλθὼν ἐκ τῆς συναγωγῆς εἶδεν εἰς τὴν οἰκίαν Σίμωνος. Aus der bisherigen Rekonstruktion des Textes seiner deuteromarkinischen Vorlage ergibt sich somit, daß weder das Fehlen von ἐκ τῆς συναγωγῆς (+ Partizip) noch die verschiedene Aussage noch die abweichende syntaktische Stellung von ἐλθὼν ... εἶδεν bei Mt die Verwendung einer von Mk unabhängigen Tradition durch den Evangelisten bezeugen. Es stellt sich im Gegenteil heraus, daß die Unterschiede bei Mt auf absichtliche Änderung zurückzuführen sind, wenn die Differenzen im Vergleich zu Mk auch nicht Mt allein aufgerechnet werden dürfen, wie sich im folgenden noch näher zeigen wird.

Bevor die Beobachtungen aber in dieser Richtung weitergeführt werden, ist auf die unterschiedliche Angabe ἀναστὰς δὲ ἀπὸ ... des Lk zurückzukommen, die an die Stelle von ἐκ (τῆς συναγωγῆς) ἐξελθόντες bei Mk getreten ist, wie am Beginn der Einzeluntersuchung wenigstens implizit schon bemerkt wurde.

Statistisch ist leicht zu erheben, daß ἀνιστάναι ein von Lk bevorzugtes Wort ist: 26 bzw. 45mal in Evangelium und Apg, verglichen mit 4, 17 und 8mal bei Mt, Mk und Joh. Auch 71 Vorkommen in den 1k Schriften insgesamt im Vergleich zu 107 im ganzen NT¹⁵ sprechen die gleiche Sprache. Selbstverständlich kann die Statistik keine *Sicherheit* bieten, daß die Wendung tatsächlich von Lk stammt, aber andererseits ist die Wahrscheinlichkeit groß, daß es sich im gegebenen Fall doch um eine Änderung des Lk handelt, besonders wenn auch der synoptische Vergleich dies annehmen läßt.

Die Möglichkeit 1k Redaktion wird noch verdeutlicht, wenn man feststellt, daß Lk die Aoristform des Partizips ἀναστὰς auch an noch vielen anderen Stellen verwendet: Lk 1,39; 4,29.38.39; 5,25.28; 6,8; 11,7.8; 15,18.20; 17,19; 22,45.46; 23,1; 24,12.33; Apg 1,15; 5,6.17.34; 8,27 (9,11 Hs); 9,18.39; 10,13.20.23; 11,7.28; 13,16; 14,20; 15,7; 22,10.16; 23,9. Desgleichen spricht die Fortsetzung der partizipialen Aussage (ἀναστὰς) bzw. die Kombination mit δέ bei Lk 1,39; 4,38(39) und Apg 5,6.17.34; 9,39; 11,28; 13,16 für die gleiche Herkunft.¹⁶ Bei Apg 6,9 wird zwar nicht das Partizip, aber

¹⁵ Nach *Morgenthaler*, Statistik, 74.

¹⁶ Bei 1,39 wird auch mit einem Verbum der Bewegung (ἐπορεύθη) fortgefahren.

eine andere Verbform von ἀνιστάναι mit δέ fortgesetzt, sodaß man auch diese Stelle der Reihe anfügen muß. Nicht bloß das Verb an sich, sondern auch die Partizipialform und die Fortsetzung mit δέ kennzeichnen also den Stil des Evangelisten und lassen seine Hand auch bei Lk 4,38 vermuten.

Mit der sehr wahrscheinlichen lk Formulierung von ἀναστὰς ist dann aber auch der Wechsel von ἐκ zu ἀπό unweigerlich seinem literarischen Sprachempfinden zuzuschreiben, da ἀναστὰς ἐκ (nachdem er aufgebrochen war aus ...) wohl eine sprachlich harte Formulierung wäre, die der Schriftsteller Lk vermied.¹⁷ Dazu kommt, daß dieser auch bei 22,45 ἀνίστημι mit ἀπό fortsetzt (καὶ ἀναστὰς ἀπὸ τῆς προσευχῆς), wobei die Tatsache, daß sich die Formulierung in einer der für Lk typischen Gebetsszenen findet,¹⁸ zusätzlich auf seine Urheberschaft verweist.¹⁹ In der Vorlage Dmk ist also eher ἐκ anzunehmen als ἀπό, und anstelle von ἀναστὰς eine Angabe ähnlich der des Mk, die ein Weggehen (aus der Synagoge) zum Ausdruck bringt (ἐρχεσθαι oder wahrscheinlicher ἐξέρχεσθαι).

Im weiteren läßt sich das bei Lk allein vorkommende εἰσῆλθεν verhältnismäßig einfach traditionsgeschichtlich einordnen. Schon durch den Vergleich der in diesem Punkt identischen Parallelen legt sich der Unterschied bei Lk als eine sekundäre Änderung durch den Evangelisten nahe. Man könnte als sachlichen Grund für die verschiedene Ausdrucksweise vermuten, daß die gesamte Szenerie des folgenden Wunders Lk veranlaßt hat, das Hineingehen in das Haus hervorzuheben, weil so für den Leser besser die Voraussetzung dafür geschaffen ist, daß man Jesus wegen der erkrankten Schwiegermutter des Simon bitten kann. Die Präzisierung würde also bedeuten, daß Lk die Situation für den Leser erzählerisch klarer darstellen wollte. Andererseits läßt sich beobachten, daß der Evangelist manchmal die Gewohnheit hat, die Präposition eines Kompositums zu wiederholen, wie z.B. bei 4,30 (διελθὼν διὰ); 11,24 (διέρχεται διὰ [= Mt 12,43]); 17,11 (διήρχετο διὰ) und Apg 9,32 (διερχόμενον διὰ).²⁰ Heranziehen lassen sich auch 9,22 (ἀποδοκιμασθῆναι ἀπὸ, zum Unterschied von Mk 8,31; vgl. jedoch Mt 16,21!) und 24,2 (ἀποκεκλυσμένον ἀπὸ, zum Unterschied von Mk 16,4). Parallelen mit εἰς

¹⁷ Diese Auffassung ist wohl auch dann noch einigermaßen dem Text zu entnehmen, wenn man die Feststellung Zerwicks nicht übersieht, daß ἐκ und ἀπό von den Evangelisten in abgeschliffener, zum Teil identischer Bedeutung verwendet würden, wie der Vergleich von Mk 1,9f mit Mt 3,16 erkennen lasse. Vgl. M. Zerwick, Graecitas biblica Novi Testamenti exemplis illustratur, Rom 1966, Nr. 87f.

¹⁸ Vgl. Schmid, Lk, 22.

¹⁹ Lk 22,43-45a sind ohne Parallele bei Mk und Mt.

²⁰ Vgl. Bruners, Heilung, 148.

zu dem bei Lk 4,38 gegebenen εἰσερχεσθαι εἰς sind noch weit zahlreicher.²¹ Als redaktionell können schon durch synoptischen Vergleich 8,30 (εἰσῆλθεν δαίμονια πολλὰ εἰς αὐτόν; vgl. Mk 5,9 par Mt 8,29); 8,41 (εἰσελθεῖν εἰς τὸν οἶκον αὐτοῦ, vgl. Mk 5,23 par Mt 9,18); 9,34 (ἐν τῷ εἰσελθεῖν αὐτοῦς εἰς τὴν νεφέλην, vgl. Mk 9,7 par Mt 17,5); 22,3 (εἰσῆλθεν δὲ σατανᾶς εἰς Ἰούδαν, vgl. Mk 14,10 par Mt 26,14); 22,10 (εἰσελθόντων αὐτῶν εἰς τὴν πόλιν, vgl. Mk 14,13 par Mt 26,18) und 22,40 (μὴ εἰσελθεῖν εἰς πειρασμόν, vgl. Mk 14,32 par Mt 26,36) erkannt werden.²² Diese offenkundig stilistische Manier des Lk, die Präposition eines Kompositums zu wiederholen, verändert die oben gegebene Beurteilung von εἰσῆλθεν εἰς bei 4,38 natürlich und verbietet es, bei Lk gegenüber Mk/Mt einen zu großen Unterschied in der Sachaussage zu sehen. Es handelt sich vor allem um eine schriftstellerische, weniger um eine inhaltliche Bearbeitung. Jedenfalls erweist sich aber die Vorlage des Lk wieder identisch mit der des Mt (und mit Mk), und die gleichzeitigen Unterschiede und Übereinstimmungen in diesem Vers zeigen nur das *Wachstum* der von allen Evangelisten benutzten *einen* Überlieferung und sind keinerlei Indiz für die Verwendung einer verwandten Quelle.

Nachdem die eigenständigen Züge des Lk erschöpft sind, bleibt noch übrig, den Rest der nur Mt eigenen Akzente anzuführen und zu interpretieren. Dazu gehört die Nennung des Namens ὁ Ἰησοῦς, die Ersetzung von Simon durch Petrus und die inhaltlich neue Aussage εἶδεν, die schon teilweise zur Sprache kam.

Die Einfügung von ὁ Ἰησοῦς, die den bei Mt eigentlich Handelnden zum Unterschied vom Mk- und Lk-Text dem Leser ausdrücklich auch namentlich vorstellt, lenkt die Aufmerksamkeit noch einmal auf den Kontext der Wunderkomposition Mt 8-9, die gleich zu Anfang in den Blick kam. Von dorthier wird klar, daß es bei dieser sprachlichen Verdeutlichung des handelnden Subjekts, das zumindest auch bei Lk unausgesprochen dasselbe ist, nicht um die bei Mt an mehr als hundert Stellen eruierbare Tendenz geht, den Namen Jesu einzufügen,²³ häufig in Quellenstücke, wo er wie hier nicht ausdrücklich genannt war, sondern daß der Schluß der vorausgehenden Perikope das auslösende Moment dafür ist. Dort ist der

²¹ Schürmann, Paschamahlbericht, 94 nennt ca. 30 Stellen für Lk und ca. 20 für die Apg. Seine weiteren Angaben sind aber nicht verläßlich.

²² Die von Schürmann angeführte Stelle Lk 22,46 ist dmk Ursprungs, wie die Parallele Mt 26,41 gegenüber Mk 14,38 zeigt. Vergleichen kann man Lk 10,8 εἰς ἣν ἂν πόλιν εἰσερχήσῃς, doch soll dazu Mt 10,5 εἰς πόλιν Σαμαριτῶν μὴ εἰσελθῇς nicht ganz übersehen werden.

²³ Vgl. Morgenthaler, Statistik, 107: 150/81/89/237/68.

Diener des römischen Centurio von Kapharnaum (ὁ παῖς, Mt 8,13) das letztgenannte grammatikalische Subjekt, sodaß Mt kaum anders kann als Jesus namentlich anzuführen, wenn er sich nicht undeutlich oder irreführend ausdrücken wollte.²⁴ Auch dieser Zug erklärt sich demnach klar und ungezwungen aus der Absicht des Evangelisten, sodaß auch hier keine Handhabe bleibt, die Mt-Version unabhängig von Mk zu verstehen.

Eindeutig um Bearbeitung und Änderung der Vorlage handelt es sich auch, wenn Mt Πέτρον anstelle von Σίμωνος bei Mk und Lk verwendet. Aus dem bloßen synoptischen Vergleich dieser einen Passage geht aber noch nicht hervor, ob Πέτρος nur als anderer Name für Simon gesetzt ist ohne jeden Bezug zu der Funktion, die ihm mit der Benennung als Fels gegeben wurde, oder ob und wie weit das Amt des Simon durch seinen Namen Petrus für den Leser in Erinnerung gebracht werden soll und dann auch für die Perikope von Bedeutung sein muß. Die Behandlung jener Stellen im parallelen Mk-Stoff, in denen der Erstapostel mit seinem Namen Simon genannt wird, durch Mt kann aber auch hier Aufschluß geben.

Bei Mk wird der Name Simon bei 1,16 (2mal).29.30.36; 3,16, d.h. bis zur Namengebung, und in 14,37 verwendet. Mt ergänzt an der Parallele zu Mk 1,16 in typischer Weise mit τὸν λεγόμενον Πέτρον (4,18). Die wiederholende Beschreibung des Mk τὸν ἀδελφὸν Σίμωνος verbessert er zu τὸν ἀδελφὸν αὐτοῦ. Abgesehen von τὸν λεγόμενον ist die Situation von Mk 1,29.30 verglichen mit Mt 8,14 weitgehend analog, weil Mt auch hier Simon bei Mk durch Petrus ersetzt und die Wiederholung durch αὐτοῦ verbessert. Durch diese Ähnlichkeit des Vorgehens steht die Redaktion des Mt außer jedem Zweifel. Mk 1,36 ist für die Erschließung der mt Absicht irrelevant, weil Mt zur ganzen Perikope Mk 1,35-38 keine direkte Parallele hat. Bei Mk 3,16 wird schon von diesem Evangelisten die Benennung des Simon als Petrus durch Jesus vermerkt, was auch bei den Seitenreferenten beibehalten ist (Lk 6,14 par Mt 10,2), nur findet sich bei Mt, wieder abweichend von den Parallelen, die bei ihm schon vertraute Wendung ὁ λεγόμενος (Πέτρος). Dagegen ist bei Mt 26,40 der Text der parallelen Mk-Passage 14,37 «Simon, du schläfst...», die diesen in schlechtes Licht setzt, durch eine andere Formulierung verdrängt, die die Jünger insgesamt betrifft, obwohl unmittelbar vorher mit καὶ λέγει τῷ Πέτρῳ dieser und nicht die übrigen Jünger, wenn auch nur stellvertretend, angeredet worden

²⁴ *Kirchschläger*, *Wirken*, 64 hält dagegen «die ausdrückliche Bezeichnung des Subjekts» für «auffällig». Von diesem grammatischen Zusammenhang abgesehen sieht er im übrigen aber selbst, daß «im ganzen Wunderzyklus Mt 8-9 ... die Handlung nur der Person Jesu hervorgehoben (ist)».

war. Hier kann man das Bemühen des Mt kaum übersehen, das wenig rühmliche Versagen des Erstapostels zumindest nicht verbal in den Vordergrund zu stellen und dadurch die Aufmerksamkeit ausdrücklich darauf zu lenken, auch wenn es sachlich in seiner Darstellung immer noch eingeschlossen ist. Das bedeutet aber andererseits, daß für Mt Simon als der Fels im Vordergrund steht und der Evangelist von diesem Amt und dieser Funktion des Simon selbst dort nicht absehen kann, wo er nichts Ehrenvolles über ihn zu berichten weiß, sondern von seinem Versagen reden muß. Sicherlich wird man nicht übersehen, daß sowohl im vorausgehenden (ἐρίσκει αὐτοὺς καθέδοντας) wie im folgenden Kontext (γρηγορεῖτε...) schon bei Mk der Plural erscheint, sodaß man ἰσχύσατε bei Mt als inhaltliche Angleichung verstehen kann, die darüber hinaus keine weiteren Zusammenhänge verraten müßte. Die betonte Anrede der αὐτοὺς des Mk als μαθηταί bei Mt (und Lk) läßt aber erkennen, daß Mt nicht bloß am konkreten historischen Geschehen interessiert ist, sondern die Bedeutsamkeit des Vorfalles für die Kirche im Blick hat. Der Charakter der Szene als Beispiel und Warnung davor, daß auch die Jünger (= die Kirche oder einzelne in ihr) versagen können, schließt somit aus, von der Funktion des Erstapostels abzu- sehen, und fordert die Streichung des Namens Simon, der die Aufmerksamkeit zu stark auf das Historische lenken und das Typische übersehen lassen könnte.²⁵ Daß diese Sicht im Vordergrund steht, merkt man auch an Stellen, wo wie bei 4,18 und 8,14 — der Pragmatik des Mt-Ev entsprechend — die Namengebung noch gar nicht erfolgt ist! Für Mt verbietet sich anscheinend die Anrede des Apostels mit Simon, was umgekehrt erkennen läßt, wieweit das Amt des Petrus für die Kirche in seinem Bereich schon bedeutsam geworden ist. So weiß also auch der Leser des Mt — an der Benennung des Simon als Petrus bei 4,18 und 8,14 noch vor 10,2 kann er es endgültig

²⁵ Bei Lk 22,46 erkennt man am Plural αὐτοῖς und καθέδετε, daß der Evangelist inhaltlich-stilistisch verbessert und sachlich richtig formuliert. Die in gewissem Sinn dem Kreis der Gemeinden widersprechende Anrede mit τῷ Πέτρῳ in den Parallelen stellt dabei außer Zweifel, daß zumindest das αὐτοῖς Redaktion des Evangelisten ist, was auch für καθέδετε nicht ausgeschlossen sein muß. Andererseits könnte die letztgenannte sprachliche Glättung aber auch schon von Dmk vorgenommen worden sein (vgl. den Plural von ἰσχύσατε Mt und καθέδετε Lk), was sich jedoch nicht beweisen läßt. Wegen der starken Textkürzung bei Lk 22,46 besteht auch keine Sicherheit, ob Simon erst jeweils von den Seitenreferenten oder u.U. schon von Dmk gestrichen wurde. In letzterem Fall hätte Mt weniger Anlaß zur Änderung gehabt, sondern den dmk Text (πρὸς τοὺς μαθητάς, Mt par Lk) unverändert übernommen. Die Funktion des Petrusnamens ist aber auch in diesem Fall noch gesichert durch den mit πρὸς τοὺς μαθητάς angedeuteten Beispielcharakter der Szene. Die vorhin erwähnte konsequente Terminologie bei Mt bleibt also erhalten.

erkennen —, daß sich das im folgenden berichtete Geschehen einer Krankenheilung im Haus des *Erstapostels* ereignet in Anwesenheit des Petrus selbst und daß damit — trotz ihres, wie es Kritikern und Zweiflern erscheinen könnte, unscheinbaren Charakters — die Heilung als Wunder und messianische Tat Jesu verbürgt ist, für die der erste Repräsentant der Kirche selber eintreten kann. Auch in diesem Punkt stellt sich die Abweichung und Besonderheit des Mt-Textes also nicht als Zufälligkeit und Belanglosigkeit heraus, sondern als wohlüberlegte Bearbeitung seiner Überlieferung, die, wie gerade die zuletzt besprochene Verwendung des Namens Petrus zeigt, im Dienst der Glaubensverkündigung steht bzw. diese bereits widerspiegelt.²⁶

Die bisherigen Ergebnisse werden nur bestätigt, wenn man noch einen Blick wirft auf jene Texte, wo Mt den Namen Simon verwendet, ohne daß man dazu in den Parallelen, sofern es solche überhaupt gibt, einen Anlaß dafür fände. Es sind dies Mt 16,16.17 und 17,25. Der Text 17,25, der aufs erste dem bisherigen Vorgehen des Evangelisten zu widersprechen scheint, erklärt sich rasch, wenn man bedenkt, daß es sich um eine Anrede Jesu handelt, und daß weiters Simon im vorangehenden Vers als Petrus bezeichnet wird. Bei 16,16.17 schließlich ist die «Feierlichkeit» der Situation zu bedenken, in der der Kontrast zwischen der Menschlichkeit der Person des Simon («Sohn des Jona», «Fleisch und Blut») und der Größe seiner Aufgabe maßgeblich und auch für die Verwendung der Namen bestimmend ist. Im Σίμων Πέτρος von V.16 sind beide Dimensionen zitiert, im «Simon, Bar Jona» (V. 17) und «du bist Petrus» (V. 18) sind die Gegensätze auch getrennt benannt. Im ganzen Evangelium ist Mt also sorgfältig um die seiner Zeit und seinen kirchlichen Verhältnissen entsprechende Terminologie hinsichtlich der Bezeichnung des ersten Apostels bemüht. Bei soviel absichtlicher Veränderung seiner Quellen und konsequenter Anerkennung der kirchlichen Autorität des Petrus in seinem ganzen Evangelium wäre es völlig unververtretbar und naiv zu meinen, Πέτρον bei 8,14 sei eine unbedeutende Variante ohne größeres Gewicht. Durch den Überblick auf Simon/Petrus bei Mt im Vergleich zu Mk hat sich vielmehr neuerdings bestätigt, was auch andere Zusammenhänge schon mehrmals nahegelegt haben: Daß nämlich Mt sorgfältig formuliert und seine Terminologie mit Bedacht wählt,

²⁶ Vgl. Lohmeyer-Schmauch, Mt, 159: «Petrus wird mit dem Namen genannt, unter dem er in der Gemeinde lebt». Mit den Konsequenzen, die der Autor aus dieser und anderen Besonderheiten des Mt in quellenkritischer Hinsicht zieht, ist er aber im Irrtum.

und daß der Leser schlecht beraten wäre, der über seine absichtlichen Akzente zu rasch hinweggehen wollte!

Als letztes ist bei Mt in dem zu Mk 1,29 parallelen Stoff εἶδεν zu erörtern, das nach Inhalt und Stellung gegenüber der Konstruktion und Aussage des Mk und Lk auffällt. Hier soll nicht wiederholt werden, was zur syntaktischen Einordnung schon früher gesagt wurde, sondern vor allem nach dem Inhalt und Gewicht dieses sekundären Zuges gefragt werden. Es ist kaum zu bestreiten, daß das neue Verb die folgende Satzkonstruktion beeinflusst und verändert hat, sodaß die Mitteilung von der Krankheit der Schwiegermutter des Simon, die bei Mk 1,30 einen selbständigen Satz bildet, bei Mt in abhängiger Partizipialform erscheint. Bezeichnend ist aber, daß in der mt Textgestalt durch diese Umformung und die übrige schon erwähnte Redaktion zusammen mit Änderungen, die bereits von Dmk vorgenommen wurden (s.u.), das Gefälle des Wortlautes auf dieses Verb ausgerichtet ist, das somit nicht nur strukturell, sondern auch inhaltlich und theologisch alles Gewicht trägt. Mit anderen Worten ist es Mt darum zu tun, zum Ausdruck zu bringen, daß Jesus *sofort* beim Eintritt ins Haus die schwere Erkrankung der Schwiegermutter des Petrus bemerkt und daß *daran* sein ganzes Interesse haftet.²⁷ Die ganze einschneidende Redaktion an der Vorlage, mit der er aber nur fortsetzt, was Dmk schon in die Wege geleitet hatte, dient Mt also dazu, sichtbar werden zu lassen, daß der messianische Wundertäter, als den der Evangelist Jesus vorstellt (vgl. die Interpretation der vorausgehenden drei Perikopen durch die Heranziehung des atl. Zitats in Mt 8,17), an Krankheit und menschlicher Not nicht vorübergeht, sondern sie ganz im Gegenteil sofort und ohne von anderen darauf aufmerksam gemacht werden zu müssen sieht und ihr alle Aufmerksamkeit widmet. Mt streicht das erste Hauptverb seiner Vorlage (vgl. ἤλθον Mk bzw. εἰσῆλθεν Lk), dessen Inhalt nur in der untergeordneten Partizipialform von ἐλθὼν erhalten ist, und bringt das Hauptverb des zweiten Satzes (κατέκειτο Mk; ἦν συνεχόμενῃ Lk) ebenfalls nur in Form eines abhängigen Partizips (βεβλημένην), um gerade dieses Ziel zu erreichen.²⁸ Wieder sind also jene auf dem Holzweg, die von der unter-

²⁷ Lohmeyer-Schmauch, Mt, 159 redet vom « Blick des Meisters ..., der Krankheit und Not sieht, wo sie sich findet ».

²⁸ Diese Absicht hat Léon-Dufour, guérison, 140f gut erkannt und im Zusammenhang damit die literarische Gattung des Mt-Textes (s.u.) treffend beschrieben. Die Initiative Jesu stellt sich als Ausnahme von der Regel heraus, weil bei den Synoptikern, von Lk 7,11-17 abgesehen, Wunder sonst vom Glauben der Betroffenen erbeten werden. Mit der christologischen Konzentration geht Hand in Hand, daß auch das Subjekt der Handlung nicht wie bei Mk von einem Satz zum andern wechselt (sie, die Schwiegermutter, man, Jesus), sondern konstant bleibt

schiedlichen Version des Mt auf eine mk-fremde Tradition schließen möchten und dabei das viel wichtigere theologische Anliegen, das der Evangelist mit seiner absichtlichen Umgestaltung verfolgt, nicht im mindesten in den Blick bekommen. Mt ist nicht *kürzer*, weil er *älter* ist als Mk oder Lk oder weil er wenigstens eine Tradition verwendet, die älter ist als die der anderen Evangelisten, sondern weil er alles aus seiner Vorlage wegräumt, was dem Hervortreten seiner, den Wortlaut bis in letzte Einzelheiten beherrschenden und gestaltenden theologischen Konzeption hinderlich sein könnte. Es hilft darum auch nicht darauf hinzuweisen, daß Mt auch in *anderen* Stücken kürzer als die Parallelen sei,²⁹ weil solche Argumentation mit dem Zentimeterband, die wieder ein anderes Mal in blinden Prozentsätzen von Wortanteilen das Heil sucht,³⁰ auf jeden Fall an der inneren Geschichte des Textes einer synoptischen Perikope vorbeigeht und damit unfähig wird, dem *Sinn* der Entwicklung und ihrer konkreten Form auch nur entfernt gerecht zu werden. Man

(ὁ Ἰησοῦς) und damit, wie man die Beobachtungen Léon-Dufours noch ergänzen kann, der gesamten Satzstruktur und inhaltlichen Aussage bis αὐτῶς einheitliche Konsistenz verleiht. Wie noch oft in seinem Evangelium feststellbar ist, reduziert Mt die Dialoge auf zwei Partner: Jesus und die Dämonen 8,28-34, Jesus und die Schriftgelehrten 9,2-8; Jesus und die Tochter des Jairus bzw. die blutflüssige Frau 9,18-26, Jesus und die Menge 12,15-21, usw. (vgl. *Bultmann*, Geschichte, 335-337). Durch das Zurücktreten des Anekdotischen erhält « die Person Christi ein packendes Relief ». « Dieser Mensch Jesus handelt mit einer überlegenen Unabhängigkeit: Er kommt, er sieht, er berührt, und auf das bloße Berühren seiner Hand oder seiner Kleider hin verschwindet das Fieber der Schwiegermutter des Petrus, der Aussatz des Aussätzigen (8,3), der Blutverlust der Frau (9,20), die Blindheit der Blinden (9,29), die Furcht der Zeugen der Verklärung (17,7) ». So wie der Evangelist bezüglich der Person Jesu auf die Skizzierung der theologischen Umrisse aus ist, so ist er auch bei der Heilung an der Herausstellung der symbolischen Bedeutsamkeit interessiert: « Die Kranke, die zuerst hingestreckt daliegt ..., wird zur Gestalt des Menschen, der, durch die Sünde paralyisiert, auferweckt (egerthe) wird von Jesus und seine Aufgabe darin sieht, ihm zu 'dienen' » (aaO. 141). Vgl. Mt 20,28; 25,44; 27,55; Lk 8,3; 17,8; 22,26.27; Joh 12,26. Man muß dem Verfasser zustimmen, wenn er in der mt Geschichte keinen historisierenden Wunderbericht sieht, sondern einen « katechetischen Bericht », der die « Wirkung der symbolisch von Jesus geschaffenen Erlösung » zum Gegenstand hat (aaO. 141). Man hat nicht mehr, falls es so etwas überhaupt jemals gab, einen Augenzeugenbericht vor sich, sondern im Gegenteil « das Zeugnis einer Gemeinschaft, die ihren Glauben lebt, indem sie sich die Ereignisse der Zeit Jesu vergegenwärtigt » (aaO. 140). Ähnlich ist der Autor etwas später (145) bezüglich der Art, wie Jesus das Wunder wirkt, der Meinung, daß Mt und Lk den bei Mk einfacher dargestellten Sachverhalt aus theologischen Rücksichten überarbeitet hätten. – Umso weniger ist es auf dem Hintergrund dieser Erkenntnisse verständlich, warum sich der Autor so gegen die Abhängigkeit der Seitenreferenten von Mk oder richtiger wenigstens gegen die Mk-Priorität sperrt.

²⁹ Sanders, Overlaps, 457; vgl. dazu Fuchs, Überschneidungen, 46.51.

³⁰ Vgl. Longstaff, Conflation, 129-131.

kann sich wohl nicht ersparen, in der Exegese *soviel* Mühe aufzuwenden für das Verständnis der zahllosen und oft nicht unbedingt auffälligen Unterschiede zwischen den Synoptikern und ihrer gleichzeitig gegebenen Verwandtschaft und Abhängigkeit voneinander, als die urkirchlichen Evangelisten und Redaktoren aufgewendet haben, um an der alten Tradition neue Akzente zu setzen und sie dadurch für neue Anliegen aussagefähig zu machen. Es ist unvermeidlich, daß wir solange ihr Wort nicht angemessen verstehen können, als wir nicht alle Schattierungen und Nuancen ihrer Verkündigung zur Kenntnis nehmen. Eine Methode, die auch heute noch die Synoptiker nach dem Muster einer ziemlich mechanischen Quellenvermengung « verstehen » möchte und Mk etwa als Exzerpt aus Mt und Lk « begreift », hat nie den echten Grund und Sinn der historischen Entwicklung der Synoptiker erfaßt und ist aufgrund ihrer Voraussetzungen *wesentlich* dazu unfähig, wie sie auch die objektiven *Fakten* des Textes *nie genau genug* untersucht hat, sonst wären die Anhänger erst gar nicht zu ihrer auf allen Beinen hinkenden Hypothese gekommen. Mt stellt sich jedenfalls in dieser Untersuchung durchaus nicht als Basis und Quelle des Mk-Ev heraus; vielmehr ist dieses bzw. Dmk der Grund, auf dem Mt weiterbaut, und sein Profil, das den *Höhepunkt* einer Entwicklung darstellt, ist nur mit *theologischer Fragestellung*, nicht mit dem bloßen Suchen nach Quellen zu erkennen.

Wenn man bei der schrittweisen Rekonstruktion der Textgeschichte der Stellung des Hauptverbs bei Mt und in seiner Vorlage nochmals nachgeht, scheint sich ein weiterer Zusammenhang zu klären, von dem schon früher teilweise die Rede war. Wie sich gezeigt hat, ist die Umänderung von ἡλθεν zu εἶδεν das Werk des Mt, wie auch die nach Wortlaut und grammatikalischer Konstruktion veränderte Mitteilung über die Erkrankung der Schwiegermutter des Simon vom Evangelisten stammt. Aus diesem Zusammenhang ergibt sich weiters, daß ἐλθὼν noch genau am Platz des seinerzeitigen Prädikates steht und *dessen* Inhalt aufgenommen hat und daß das Partizip nicht etwa, über die bloße Wortverwandtschaft hinaus, auch ein verkürzter und veränderter Rest von ἐξελθόντες (Mk) oder einer eventuellen ähnlichen Form in Dmk ist. Sofern dies zutrifft, hätte Mt mit der Streichung der Angabe ἐκ τῆς συναγωγῆς auch *zugleich* das Partizip ἐξελθόντες eliminiert, sodaß man in ἐλθὼν nicht einen Überrest von ἡλθον *und* ἐξελθόντες sehen kann,³¹ sondern nur einen Ersatz des Hauptverbs, mit dem ja auch inhaltlich eine völlige Kongruenz besteht. Offen bleibt nur,

³¹ Anders *Pesch*, Exegese, 164.

ob in der Vorlage das Partizip *vor* der Ortsangabe stand oder nach ihr.

Im Zusammenhang mit dieser Erörterung ist aber noch eine weitere Beobachtung von Gewicht, die sich als unübersehbarer Faktor — unübersehbar zumindest, sofern der Text nicht oberflächlich und von vornherein feststehenden Prämissen aus interpretiert wird, — schon in der vorausgehenden Analyse und Textrekonstruktion angemeldet hat. So sehr man nämlich auch εἶδεν auf Rechnung des Drittevangelisten Mt — das Schema Mk-Dmk-Mt, Lk vorausgesetzt — setzen mag, kommt man nicht um die Tatsache herum, daß nicht nur bei ihm, sondern auch bei Lk³² zum Unterschied von Mk nur vom Kommen *Jesu* in das Haus Simons bzw. des Petrus die Rede ist und die *Begleiter*, die im Mk-Text angeführt werden, von der Bildfläche *verschwinden* sind. Nun ist sicherlich nicht zu bestreiten, daß Mt und Lk auch unabhängig voneinander auf den Gedanken hätten kommen können, die Aufmerksamkeit der Leser soweit wie möglich nur auf die Hauptperson zu lenken. Es ist aber zu bedenken, daß sich in der gleichen Perikope noch ein zweites Beispiel einer Übereinstimmung³³ des Mt und Lk gegen Mk, und diesmal positiver Art und nicht durch Auslassung,³⁴ findet. Am Schluß des Stückes wird nämlich sowohl bei Mt wie bei Lk vermerkt, daß die von dem schweren Fieber, das sie ans Bett fesselte, Befreite *sich erhob* (ἡγέρθη Mt; ἀναστᾶσα Lk) und ihnen (Lk) bzw. ihm (Mt) diente — eine Erläuterung, die jedenfalls Mk inhaltlich nicht für nötig findet, um von διακονεῖν reden zu können. Obwohl man auch hier zur Not argumentieren kann, daß es sich eben um eine Selbstverständlichkeit handle, die sachlich vorausgesetzt sei, wenn Mk von διακονεῖ αὐτοῖς berichtet, sodaß es gewissermaßen nicht schwierig und verwunderlich sei, auf diesen Zug zu kommen, ist andererseits aber eben doch auch zu überlegen und, da es im Text steht, zu erklären, warum ein Redaktor es für gut fand, diese «Selbstverständlichkeit» *zur Sprache zu bringen* und den *Leser* damit eigens darauf aufmerksam zu machen. Es ist außerdem die Frage zu stellen, ob eine solche Überlegung sich wirklich für Mt und Lk *zugleich* aufdrängen mußte. Offenkundig war es jedenfalls das Phänomen, daß die gerade noch so schwer Darniederliegende unmittelbar darauf imstande ist, sich zu erheben,³⁵ das dem Re-

³² Busse, Wunder, 72 redet umgekehrt zu einseitig davon, daß Lk zum Unterschied von Mk «sein Interesse allein auf das Auftreten Jesu (richtet)», während dies auch bei Mt so ist, was mit anderen agreements gegen Mk eben daran zweifeln läßt, daß diese genannten Unterschiede erst von Mt und Lk stammen.

³³ Auf den sprachlich-stilistischen Unterschied in diesem sachlichen agreement wird später eingegangen.

³⁴ Zur Terminologie positiv-negativ vgl. S. 42.

³⁵ Das Vertreiben des Fiebers oder des Fieberdämons ist noch nicht gleich-

daktor eine zusätzliche Möglichkeit bietet, den *wunderbaren* Charakter der plötzlichen Heilung *anschaulich* zu machen. Dieses theologische Interesse ist gerade bei der Weitergabe einer Wundergeschichte voll verständlich und erklärt, warum bei Mt/Lk nachgeholt und explizit gemacht ist, was Mk «noch nicht brauchte».

Die vorhin angeschnittene Frage, ob diese theologische Verdeutlichung an Hand einer inhaltlichen Selbstverständlichkeit Werk des Mt und Lk je für sich ist oder schon Dmk zuzuschreiben wäre, ist damit aber noch nicht entschieden. Sachlich wird man ja der einen wie der anderen Schicht theologisches Anliegen nicht absprechen können, wie sich für Dmk schon vielfach gezeigt hat,³⁶ die Ergebnisse der redaktionsgeschichtlichen Forschung an Mt und Lk gar nicht zu erwähnen. Für die Anhänger der Zweiquellentheorie, die alle Abweichungen von Mk und damit auch die *agreements gegen ihn* der unabhängigen schriftstellerischen Tätigkeit der Groöevangelisten zuschreiben müssen, ist aber doch zu überlegen, daß es nicht so ohne weiteres überzeugt anzunehmen, *beide* Seitenreferenten hätten es für theologisch günstig erachtet, den *selbstverständlichen*, im Text des Mk *sachlich eingeschlossenen* Zug vom Aufstehen der wunderbar Geheilten vom Krankenlager *auch sprachlich* zum Ausdruck bringen zu sollen. Man wird es dem Anhänger der Dmk-These nicht übelnehmen, wenn *er* der Auffassung ist, die Parallelität zwischen Mt und Lk gegenüber Mk in diesem Zug erkläre sich ungezwungener und leichter dadurch, daß die Drittevangelisten dieses selbstverständliche und auch in ihrem Text weder sachlich noch sprachlich unbedingt notwendige Element *konkret* schon in der gemeinsamen Vorlage fanden, was dann ohneweiters erklärt, daß sie diesen christologisch auswertbaren Zug der Sache nach auch in ihrer Redaktion beibehielten, wenn einer von ihnen auch sprachlich geändert hat. Gerade die Überlegung, ob es eine plausible Erklärung ist, zwei unabhängige Autoren von einer *selbstverständlichen* Sache auch *reden* zu lassen, ist vielleicht geeignet, das Pendel in Richtung Dmk ausschlagen zu lassen.

Für den, den die bisherigen Argumente noch nicht überzeugen konnten, gibt es aber noch andere, zusätzliche Beobachtungen, die für die bei Mk 1,29-31 parr auftauchenden bzw. zumindest bisher erwähnten *agreements* von Belang sind und darum hier genannt werden müssen. Abgesehen davon, daß in der zur Diskussion stehenden Perikope selbst die Auslassung von εἰθύς (29) und die

bedeutend mit dem Verschwinden der Schwäche, die ein schweres Fieber zur Folge hat.

³⁶ Vgl. die in Anm. 6 genannte Literatur.

Nichterwähnung der Begleitung Jesu als «negative» *agreements* gewertet werden können (s.u.), die sich u.U. auch mit der redigierenden Tätigkeit von Dmk erklären und für die jedenfalls *keine Sicherheit* besteht, daß sie erst — unabhängig voneinander — von Mt und Lk verursacht sind, was die Zweiquellentheorie zur Aufrechterhaltung der Theorie nicht länger *voraussetzen* dürfte, sondern *nachweisen* müßte, gibt es in einem anderen synoptischen Stück (Mk 4,36 gegen Mt 8,23 par Lk 8,22) ein Beispiel, das mit dem eigentlichen Ausgangspunkt der jetzigen Erörterung, nämlich der singularischen Form des Verbs bei Mt (ἐλθὼν ... εἶδεν) und Lk (εἰσῆλθεν) gegenüber dem Plural bei Mk (ἦλθον), frappierende Ähnlichkeit aufweist. Hier wie dort³⁷ geht es darum, daß zum Unterschied von Mk, der mit anderen Personen beschäftigt ist, von Mt und Lk parallel die Initiative *Jesu* zum Ausdruck gebracht wird, ein Vorgehen, das im Dienst der Glaubensverkündigung steht und mit Rücksicht darauf zu beurteilen ist. Ohne im einzelnen zu wiederholen, was dazu schon früher gesagt wurde,³⁸ kann einem aufmerksamen Leser nicht entgehen, daß Mk seine Augen bei den *Begleitern* Jesu hat; *sie* kommen, wenn auch mit Jesus, aus der Synagoge in das Haus des Simon (Mk 1,29), *sie* entlassen das Volk und nehmen Jesus, wie er war, im Boot mit ans andere Ufer (Mk 4,36). Man kann kaum bestreiten, daß demgegenüber in den Parallelen zu Mk 4,36 (wie in den Parallelen zu Mk 1,29) die Initiative Jesu herausgehoben ist, der vorangeht und dem die Begleiter nachfolgen, die bei den Seitenreferenten gar keine solchen mehr sind, weil sie als *Jünger* vorgestellt werden. Der Redaktor der Mt und Lk zugrundeliegenden Quelle hat also die *Souveränität* Jesu (vgl. auch κύριε Mt 8,25 und ἐπιστάτα Lk 8,24) betonen wollen, der — als Herr der Kirche — in das Boot vorangeht, obwohl er das Kommen des lebensbedrohenden Sturmes kennt bzw. weil ihm eine die Menschen in Erstaunen setzende und menschliche Kräfte weit übersteigende (vgl. Mt 8,27 par Lk 8,25 = Dmk) Vollmacht gegeben ist.

Wie in den Parallelen zu Mk 1,29 bzw. 1,31 geht es dem Autor dieser Übereinstimmungen also darum, *theologische* Inhalte an der alten Tradition zum Vorschein bzw. zum Ausdruck zu bringen und den überkommenen Text für das Glaubensverständnis noch wirksamer zu machen. Die *Identität* des Anliegens, das den Redaktor bewegt, läßt mit der Möglichkeit rechnen, daß nicht nur die parallelen Änderungen im Vergleich zu Mk 4,36, sondern auch die zu

³⁷ Man vergleiche die gesamte Perikope Mk 4,35-41 par Mt 8,23-27 par Lk 8,22-25 bezüglich der *agreements*!

³⁸ Vgl. Fuchs, Untersuchungen, 67-69.

Mk 1,29.31 vom gleichen Autor stammen, der im ersten Fall unzweifelhaft Dmk heißt.³⁹

Im Anschluß an die eben zu den agreements von Mk 1,29.31; 4,36 und Parallelen gemachten Bemerkungen kann man kaum umhin, sich der Auslassung von εὐθὺς und der Streichung der Namen der Jünger (beides Mk 1,29) im Text des Mt und Lk zuzuwenden. Wie bereits erwähnt, handelt es sich nach der Terminologie der Quellenkritiker und der Traditionsgeschichtler um «negative agreements» zum Unterschied von «positiven», die in einem parallelen Textüberschuß des Mt und Lk gegen Mk bestehen. So berechtigt diese Bezeichnung «positiver» und «negativer» Übereinstimmungen gegen Mk gemessen am Vorhandensein eines Plus oder Minus an Text bei den Seitenreferenten gegenüber Mk auch ist, so irreführend und unzutreffend ist sie in anderer Hinsicht. Man kann ja gerade bei dem «negativen» agreement der Streichung der Jünger aus dem Text nicht übersehen, was vom Autor damit bezweckt und erreicht wird, nämlich die Hervorkehrung der Initiative Jesu aus dem Anliegen der Glaubensverkündigung heraus,⁴⁰ was sich sachlich nicht als *negative* Redaktion bezeichnen läßt. Es ist nicht zu befürchten, daß irgend jemand *dies* bezweifeln würde, doch ist in der quellenkritischen und einschlägigen Literatur⁴¹ manchmal *generell* und *kumulativ ohne Rücksicht auf die Eigenart der Einzelfälle* die Ansicht oder Behauptung anzutreffen, «negative» Übereinstimmungen seien

³⁹ Will man auf der Basis der Zweiquellentheorie etwa wirklich behaupten — bzw. wiederholen, was schon vor Jahrzehnten in keiner Weise glaubwürdig war —, daß die Übereinstimmungen von Mt 8,23 par Lk 8,22 gegenüber Mk 4,36 von Mt und Lk geschaffen seien durch *direkte* Bearbeitung des Mk von ihrer Seite? Man kann es den Anhängern dieser Theorie überlassen, jene manchmal haarsträubenden «Erklärungen» zu akzeptieren, die zur Ausschaltung der agreements von den Vorkämpfern der Zweiquellentheorie (vgl. Streeter, Schmid, McLoughlin etc.) und anderen vorgebracht wurden und die doch nur ein Denkmal der Ausweglosigkeit sind, in die sie von der zum Dogma erhobenen Zweiquellentheorie getrieben wurden.

⁴⁰ Haenchen, Weg, 90 bemerkt von dieser Absicht eines Redaktors und davon, daß sie bereits *vor* Mt und Lk wirksam ist, nichts, wenn er schreibt: «Darauf, daß Lk den Singular liest, kann man leider nichts geben», und dies damit begründet, daß bei ihm die Berufung der zwei Brüderpaare erst im Kap. 5 erfolge. In bezug auf Mt kommt diese mangelnde Genauigkeit der Analyse zum Vorschein, wenn nur die Materialmenge der Grund für die kürzere Fassung sein soll. «Mt hat die Geschichte», aber nur, «sie nach seiner Art verkürzend; er mußte ja eine ungeheure Stoffmenge bewältigen». Daß dieses letztere Argument unlogisch ist, merkt man schon daran, daß Lk, der einen noch weit größeren Stoffumfang als Mt zu bewältigen hatte, keinerlei Anlaß zu einer Kürzung empfand. — Wie man sieht, sind nach einer falschen Analyse auch die Erklärungen in Gefahr, daß sie mehr der «Lösung» als der Wahrheit und Realität entsprechen.

⁴¹ Vgl. z.B. McLoughlin, accords, 19f bzw. den ganzen Artikel des Verfassers!

für die Frage nach der traditionsgeschichtlichen Rekonstruktion eines Textes nicht oder nur sehr schlecht beweiskräftig und nur im äußersten Notfall heranzuziehen. Der konkret vorliegende Fall zeigt das Gegenteil und illustriert einmal mehr, daß mit gängigen, aber nicht an der Realität überprüften Etiketten mit Vorsicht umzugehen ist.

In traditionsgeschichtlicher Hinsicht ist nun natürlich wieder zu fragen, ob die erwähnten Auslassungen bereits von Dmk stammen oder erst von Mt und Lk unabhängig voneinander. Selbstverständlich ist grundsätzlich beides möglich und für die Behauptung einer dmk Redaktion kein *absoluter* Beweis zu erbringen. Das bedeutet aber nicht, daß nicht trotzdem Argumente für *diese* Auffassung vorliegen würden. Sofern man nämlich die singularische Form des Hauptverbs ἤλαθεν⁴² dieser Zwischenstufe zuschreibt und dahinter die später von Mt noch verstärkte christologische Konzentration⁴³ als treibende Ursache sieht, wäre es nur konsequent, wenn diese Bearbeitung auch die Erwähnung der den Leser vom eigentlichen Geschehen ablenkenden Jünger aus dem Text eliminiert hätte.⁴³ Für einen Redaktor, der nur Jesus zum Haus des Simon kommen läßt, wie es Dmk tut, besteht viel weniger Anlaß als für Mk, dieses Haus als das Haus des Simon *und Andreas* zu bezeichnen und überdies *Jakobus* und *Johannes* zu erwähnen. Außerdem kann man überlegen, ob ein Leser des Mk-Ev und natürlich ebenso ein hypothetischer Bearbeiter dieses Evangeliums sich nicht auch fragen konnte,

⁴² Zu unrecht bestreitet *Ernst*, Lk, 180 die Erklärung von *Pesch*, Exegese, 171, daß mit der bei Lk vorliegenden « veränderten Perspektive » auch eine stärkere Konzentration auf Jesus gegeben sei. Nur stammt diese nicht erst von Lk, sondern bereits von Dmk.

⁴³ Auch *Schmid*, Mt und Lk, 87, Anm. 2 wendet sich der Auslassung der Namen — einseitig für Lk — zu, erklärt aber nur, daß für diesen « hier neben seiner allgemeinen Neigung, entbehrliche Eigennamen wegzulassen, noch der Umstand mitbestimmend (war), daß er von Jüngern Jesu bisher überhaupt noch nicht gesprochen hat, vielmehr deren Berufung erst im nächsten Kapitel (5,1-11) erzählt ». Ähnlich *ders.*, Lk, 118. Daß « bei ihm Simon noch keine den Lesern bekannte Person » (aaO.) sei, gilt sicher nur für den Aufbau seines *Evangeliums*, nicht für den wahrscheinlich christlichen (!) *Leser*. Bei einer Streichung der Namen schon in Dmk stand Lk jedoch gar nicht vor dem angeführten kompositionellen Problem, und ist dementsprechend auch seine zitierte Neigung zur Erklärung des Sachverhalts völlig irrelevant. — Ähnlich wie Schmid auch *Kirchschläger*, Fieberheilung, 517, Anm. 33 und *ders.*, Wirken, 59, Anm. 16. Zu recht ist Kirchschläger aber gegenüber dem Hinweis auf 5,1-11 reserviert, denn: « auch Simon ist dem Leser vom Text her noch kein Bekannter, wird aber nicht näher vorgestellt ». *Schürmann*, Lk, 251 bemerkt dazu: « Luk kann sich keinen Christen denken, dem er den bislang nicht erwähnten Simon erst noch groß vorstellen müßte », weil er ja mit seinem Evangelium die mündliche Glaubenstradition seiner Gemeinde nur *ergänzt*. Vgl. auch *Plummer*, Lk, 136 und *Marshall*, Lk, 194. Daß die Namen der Jünger nicht von Lk gestrichen sein werden, beachtet auch Schürmann nicht.

ob es sich wirklich um das Haus des Simon *und* seines Bruders Andreas handelt, wenn man berücksichtigt, daß Simon nicht aus Kapharnaum, sondern aus Bethsaida stammt und nur durch Heirat nach Kapharnaum gekommen war,⁴⁴ was geradezu ausschließt, daß es sich beim genannten Haus auch um das Eigentum des Andreas handeln konnte.⁴⁵ Selbstverständlich ist auch zu beachten, daß von Petrus abgesehen möglicherweise überhaupt keine Besitzverhältnisse trotz der so verstehbaren Formulierung angegeben sind, sondern die Begleiter nur genannt werden, weil es sich um die vier bei Mk 1,16-20 gewonnenen ersten Jünger Jesu handelt⁴⁶ und der *Evangelist* in seinem Werk Jesus auf der Wanderschaft und *begleitet von seinen Jüngern* darstellt. Die ablenkende und zu falschen historischen Folgerungen führende Nennung der vier Begleiter Jesu könnte also aus diesen Gründen ihre Eliminierung veranlaßt haben, wenn auch das erste Motiv bei weitem stärker ist als das zweite.⁴⁷

Es scheint außerdem, um eine letzte Überlegung anzuführen, leichter vorstellbar, daß Mt zu seiner weiteren redigierenden Bearbeitung (Auslassung von ἐκ τῆς συναγωγῆς ἐξελθόντες, Inhalt des Verbs im Partizip, Einfügung von ὁ Ἰησοῦς, neues Verb in neuer Position, Änderung von Simon in Petrus, der folgende (Mk-) Satz in der Form zweier Partizipien) kam, *nachdem* die Anführung der Begleitung Jesu schon gestrichen war. Von einem Text in Dmk, der in Syntax und Inhalt dem bei Lk gegebenen ähnlich war (mit Berücksichtigung der oben gebotenen Rekonstruktion), läßt sich eine Anregung zu dem bei Mt jetzt vorfindlichen Wortlaut leichter begreifen als von einem, der noch so vollbeladen gewesen wäre wie der des Mk. Absolute Sicherheit läßt sich dafür aber natürlich nicht gewinnen.⁴⁸

⁴⁴ Vgl. die Überlegungen, die *Léon-Dufour*, guérison, 143-145 in historischer Hinsicht dazu anstellt.

⁴⁵ Nach *Rigato*, Tradizione, 147 ist Andreas im Gegenteil auch der Mitbesitzer des Hauses. Nach ihrer Auffassung schließt die Erwähnung des Andreas auch aus, « daß Petrus im Haus der Schwiegereltern wohnte » (150).

Mit diesem historischen Verständnis der Autorin geht konform, daß es sich beim « Tag von Kapharnaum » um einen historischen Tagesablauf handelt, den Mk genau wiedergibt und der den Sabbat des Beginns der Tätigkeit Jesu darstellt (vgl. 141 und 162). Aus Mk 15,40 und 16,1 möchte R. entnehmen, daß es sich bei der Schwiegermutter des Petrus um Salome handelt (161).

⁴⁶ Vgl. *Pesch*, Exegese, 147f und *Gnilka*, Mk, 83, Anm. 1.

⁴⁷ Wenn das Zweite zutreffen sollte, müßte der Redaktor ja die Besitzverhältnisse des Petrus und Andreas genau gekannt haben, was nicht von vornherein wahrscheinlich ist.

⁴⁸ Wenn die Begleitung Jesu aus christologischen Gründen schon von Dmk aus dem Text eliminiert wurde, wie das Vorausgehende nahegelegt hat, ist der Hinweis von *Léon-Dufour*, guérison, 142 auf den Gegensatz überholt und gegenstands-

Bezüglich εὐθὺς bei Mk 1,29 kann man auch nicht mit absoluter Sicherheit entscheiden, ob die Eliminierung durch Mt und Lk geschah oder wieder bereits vor ihnen durch Dmk, wenn man auch sagen muß, daß die zweite Möglichkeit weitaus wahrscheinlicher ist als die erste. Der Statistik nach⁴⁹ ist die Häufigkeit des Wortes als Adverb sehr markant, Mt 7, Mk 42, Lk 1, Joh 3, Apg 1, sonst nicht im NT. Die Zurückdrängung des «impulsiven» Wortes in den späteren Evangelien ist also unübersehbar. Der synoptische Vergleich der Mk-Stellen zeigt konkret, daß, wenn auch nicht zu allen, so doch zu den meisten Vorkommen Textparallelen bei Mt und Lk vorhanden sind, daß es sich also tatsächlich um eine Reduktion auf Seiten des Mt und Lk handelt. Die sieben Vorkommen bei Mt (3,16 = Mk 1,10; 13,20.21 = Mk 4,16.17; 14,27 = Mk 6,50; 21,2.3 = Mk 11,2.3; 26,74 = Mk 14,72) beweisen darüber hinaus, daß im vorausgehenden Redaktionsprozeß, dh. Dmk, noch nicht alle εὐθὺς -Stellen eliminiert wurden, obwohl sich trotz der weitergehenden Bearbeitung durch Mt und Lk noch erkennen läßt, daß schon dieser für einen Teil der Änderungen verantwortlich ist. So ist es ja nicht zu bestreiten, daß bei Mt 8,3 par Lk 5,13 parallel εὐθέως gegenüber εὐθὺς bei Mk 1,42 gesetzt ist, was als positives agreement Dmk zugerechnet werden muß, umso mehr, als in der gleichen Perikope Mk 1,40-45 noch mehr Übereinstimmungen gegen Mk zu finden sind (καὶ ἰδοὺ, κύριε, Auslassung von αὐτῷ und ὅτι vor ἐάν, verschiedene Stellung des Pronomens αὐτοῦ vor oder nach ἤψατο, Partizip λέγων anstelle von καὶ λέγει, Streichung von σπλαγχνισθεῖς bzw. ὀργισθεῖς, Auslassung von V. 43 des Mk und von μηδέν in V. 44). An einigen anderen Stellen ist zumindest die Vermutung groß, daß εὐθὺς bereits durch Dmk beseitigt wurde, wenn auch hier die weitere Lk-Redaktion keinen sicheren Nachweis zuläßt.⁵⁰ Wenn man schließlich noch bedenkt, daß sich z.B. bei der Rekonstruktion der Entwicklung der Beelzebulkontroverse herausgestellt hat, daß Dmk den Text und die Konstruktion in verschiedener Hinsicht *verbessert*,⁵¹ ist die Wahrscheinlichkeit nicht mehr groß, daß erst Mt und Lk parallel zu Mk 1,29 ein Wort eliminiert hätten, das aus sich und besonders in der bei Mk

los, der zwischen dem Fehlen der Zeugen bei Mt 8,14 und ihrer Anwesenheit bei 8,1.10 (ὄχλοι; τοῖς ἀκολουθοῦσιν) bestehen soll.

⁴⁹ Vgl. *Morgenthaler*, Statistik, 102.

⁵⁰ So ist z.B. bei Lk 18,43 (παραχρῆμα) par Mk 10,52 (εὐθὺς) par Mt 20,34 (εὐθέως) zumindest die Möglichkeit nicht auszuschließen, daß die Entwicklung von εὐθὺς über εὐθέως in Dmk zu παραχρῆμα (Lk) ging, da παραχρῆμα für Lk typisch und wiederholt als redaktionell nachweisbar ist (vgl. z.B. Lk 8,44.55; 22,60) und 16 von 18 Stellen im NT in den Lk Schriften stehen.

⁵¹ Vgl. *Fuchs*, Beelzebul, 79 u.ö. und *ders.*, Überschneidungen, 61 und 67.

anzutreffenden Häufigkeit eher der vorliterarischen Tradition anzugehören scheint als der literarischen Phase und möglicherweise den aramäischen Hintergrund durchscheinen läßt. Im übrigen kann man diese Frage aber historisch unentschieden lassen, da andere Elemente (z.B. die christologische Konzentration gegenüber Mk) deutlich genug die Existenz der dmK Stufe des Textes ans Licht gebracht und gesichert haben. *Alle Züge bis ins einzelne* rekonstruieren zu können, wird niemand verlangen dürfen, da die spätere Umgestaltung von DmK durch Mt und Lk dies gar nicht erwarten läßt.

V. 30 und Parallelen

Im anschließenden Vers 30 (a) macht Mk eine klare Aussage: ἡ δὲ πενθερά Σίμωνος κατέκειτο πυρέσσουσα. Bei Mt und Lk ist der Inhalt weitgehend erhalten, wenn auch in verschiedenem Maß und teilweise in unterschiedlichem Wortlaut. Dem Verhältnis von Gemeinsamkeiten und Übereinstimmungen ist wieder so genau wie möglich nachzugehen, um einen zuverlässigen Aufschluß über das Wachstum des Textes und die Motive der Veränderung zu erhalten.

Wie bei der mt Redaktion von Mk 1,29 schon zur Sprache kam, ist die abhängige Konstruktion mit zwei Partizipien durch die Wahl des neuen Verbs εἶδεν verursacht, das – entsprechend dem griechischen Sprachgefühl – bei Verben der direkten sinnlichen Wahrnehmung ein Partizip verlangt. Daß die Ersetzung der Wiederholung des Namens Σίμωνος⁵² durch das Pronomen αὐτοῦ, die eine analoge Parallele bei Mt 4,18 verglichen mit Mk 1,16 hat, auch auf Rechnung des Mt geht, wurde ebenfalls schon geklärt. Man erhält nach dieser Reduktion mt Bearbeitung auch bei ihm einen Text, der weitgehend mit Mk und Lk gemeinsam ist, sodaß sich auf dieser Basis der übrige Wortlaut von DmK leichter erarbeiten läßt.

Allen drei Synoptikern ist gemeinsam, daß von der Schwiegermutter des Simon mit dem gleichen Wort πενθερά die Rede ist, wobei Mk und Mt darüber hinaus auch noch im bestimmten Artikel übereinstimmen. Andererseits weisen Mk und Lk die Partikel δὲ auf, vom Namen Simon abgesehen, was nicht mehr wiederholt werden muß. Der Artikel vor πενθερά scheint für die Vorlage DmK umso sicherer angenommen werden zu müssen, als Lk ihn auch noch bei 12,53 zum Unterschied von der Parallele Mt 10,36 vor

⁵² Hauck, Lk, 66 macht die ausgezeichnete Beobachtung von « der Unebenheit des zweimal unmittelbar aufeinander folgenden Σίμωνος, die durch die Weglassung einiger Mr-Angaben zustande gekommen ist », und zieht daraus den kaum widerlegbaren Schluß auf die « Abhängigkeit des Lk von dem entsprechenden Mr-Bericht », die « hier besonders ... erkennbar » sei.

πενθερά wegläßt. Dies geschieht zwar in völliger Übereinstimmung mit dem griechischen Sprachstil, nach welchem vor Verwandtschaftsbezeichnungen der Artikel fehlen kann,⁵³ verrät sich aber andererseits gerade dadurch wieder als Eigenart des Evangelisten. Ähnlich gilt auch für δέ, daß es in Dmk kaum fehlen konnte, wenn es bei Mk und in einer Drittstufe vorhanden ist, wohin identische Ausdrücke oder Strukturen normalerweise nur über die Zweitstufe gelangt sind.⁵⁴ Δέ ist allerdings ein so leicht verwendbares und häufiges Element, daß der Schluß hier keine absolute Geltung hat und Lk sich zur Verwendung dieser Partikel auch gedrängt hätte fühlen können, selbst wenn sie in Dmk nicht gestanden wäre. Das würde aber andererseits voraussetzen, daß sie in der Zweitaufgabe des Mk aus dem Text gestrichen worden sein müßte, was deshalb kaum anzunehmen ist, weil das Resultat ein sehr harter Anschluß von V. 30 an V. 29 wäre, – eine eindeutige Textverschlechterung, was niemand vernünftigerweise für eine Schicht vertreten wird, die sonst gerade durch verbessernden Charakter gekennzeichnet ist. Schließlich ist im Zusammenhang damit nicht zu übersehen, daß in der direkten Konstruktion des Mt, die zwei Sätze in *einen* zusammenschiebt, das den neuen Inhalt abhebende δέ nicht mehr brauchbar ist, sondern störend wirken würde. Das Fehlen bei Mt ist demnach nicht verwunderlich, sondern notwendig. Aus all dem ergibt sich aber, daß auch δέ zum Text der Quelle gehört.

Wegen der Ersetzung des Namens Simon durch das Pronomen αὐτοῦ bei Mt läßt sich nicht mehr mit letzter Sicherheit sagen, ob die Einfügung des Artikels vor *Simon* bei Lk eindeutig seine Redaktion ist oder bloße Übernahme aus der Quelle. Die Streichung vor πενθερά, die allem Anschein nach auf Lk zurückgeht, kann aber sehr leicht bewirkt haben, daß er statt dessen wegen der ausgeglicheneren Satzstruktur vor dem Namen erscheint.⁵⁵ Als fraglich bezüglich des Wortlauts der Quelle bleiben also in der ersten Hälfte von V. 30 parr nur noch die Aneinanderreihung der beiden Partizipien bei Mt durch καί, die Herkunft von πυρετῷ μεγάλῳ bei Lk und der Zusammenhang zwischen den verbalen Aussagen κατέκειτο (Mk), βεβλημένην (Mt) und ἦν συνεχόμενη (Lk). Da sich aber gerade in diesen Zügen die Handschrift des jeweiligen Evangelisten ziemlich deutlich zeigt, sind hier die Schwierigkeiten der Rekonstruktion kaum unüberwindlich.

Für Mt ergibt sich, nochmals aufgrund des neuen Verbs εἶδεν, das vom Redaktor stammt, daß er das Partizip des Mk πυρέσσουσα

⁵³ Vgl. *Blaß-Debrunner*, § 257,3 und *Mi* 7,61

⁵⁴ Vgl. *Fuchs*, Überschneidungen, 65.

⁵⁵ Vgl. *Kirchschläger*, *Wirken*, 59.

notwendigerweise durch ein καί anschließen mußte, sobald κατέκειτο auch zum Partizip geworden war. Bei Lk kann man kaum daran zweifeln, daß πυρετῷ μεγάλῳ auf seine schriftstellerische Rechnung geht, weil er damit das parallele πυρέσσουσα(ν) bei Mk und Mt ersetzt und in gewissem Sinn verbessert. Der Ausdruck πυρετός, den Lk in der Fortsetzung der gleichen Perikope fand (vgl. Mk 1,31 par Mt 8,15 und die Auslassung beim dritten Evangelisten), scheint ja ein technischer Ausdruck der antiken Medizin oder wenigstens eine höchst sachgemäße Beschreibung von Fieberzuständen gewesen zu sein, wie die Verwendung durch Galen bezeugt.⁵⁶ Dazu kommt, daß Lk selbst das Wort, das sonst im ganzen NT, von den bereits angeführten Stellen abgesehen, nur mehr bei Joh (4,52) vorkommt, nochmals in der Apg (28,8) gebraucht, und bezeichnenderweise in Verbindung mit συνέχομαι wie bei Lk 4,38: ἐγένετο δὲ τὸν πατέρα τοῦ Ποπλίου πυρετοῖς καὶ δυσεντερίῳ συγχόμενον κατακεῖσθαι. Da auch συνέχομαι zur Beschreibung von Krankheiten in der medizinischen Literatur Verwendung findet,⁵⁷ wäre es kaum angebracht, die beiden auf der gleichen Ebene präziser medizinaler Ausdrucksweise liegenden Termini zwei verschiedenen Redaktionen zuzuschreiben. Es ist umgekehrt eher logisch, sie von der gleichen bearbeitenden Hand kommen zu lassen, ohne daß damit die bei solchen Beobachtungen anstehende Frage entschieden werden muß, ob Lk Arzt war oder nicht.⁵⁸ Zurückhaltung ist aber gegenüber rein redaktioneller Herkunft trotzdem geboten, weil συνέχομαι auch Mt 4,24 erscheint und damit auch von der Tradition bezeugt sein könnte, von der es Mt aufgegriffen haben kann. Unbeschadet letzterer Beobachtung sprechen aber sowohl das wiederholte Vorkommen⁵⁹ als auch die Kombination von συνέχομαι und πυρετῷ (μεγάλῳ) für lk Sprache und lk Stil, sodaß die Herkunft der genannten Wendungen nicht zweifelhaft sein kann. Außerdem ist die passivische Form gut geeignet, «den hohen Krankheitsgrad» anschaulich zu machen.⁶⁰ Dazu kommt weiters,

⁵⁶ Galen, De diff. febr. I 1; Ausgabe Kuhn VII, 275, nach Creed, Lk, 71: καὶ σύνηθες ἤδη τοῖς ἰατροῖς ὀνομάζειν ἐν τούτῳ τῷ γένει τῆς διαφορᾶς τὸν μέγαν τε καὶ μικρὸν πυρετόν. Vgl. auch ders., Lk, XX. Siehe auch Jos, Ant 13,398 (Text bei Kirchschräger, Wirken, 58, Anm. 10).

⁵⁷ Vgl. Bauer, Wb, s.v., 5, und Plato, Gorg, 512a, zitiert von Marshall, Lk, 194.

⁵⁸ Vgl. W.K. Hobart, The Medical Language of St. Luke, Grand Rapids 1954 (= Dublin 1882); A. Harnack, Lukas der Arzt, Leipzig 1906; Zehrer, Einführung, 88f bzw. kritisch-ablehnend, Kümmel, Einleitung, 117.

⁵⁹ Vgl. Morgenthaler, Statistik, 146: 1/0/6/0/3.

⁶⁰ Vgl. Kirchschräger, Wirken, 60 mit Verweis auf Köster, συνέχω, 881. «Im Vergleich zu Mk 1,30: κατέκειτο πυρέσσουσα liegt das Element der Steigerung bei Lukas nicht nur in dem Zusatz μεγάλῳ, sondern bereits in dem Gebrauch der Vokabel συνέχω an sich» (881).

daß Lk auch bei 8,37 zum Unterschied von den Parallelen Mk 5,17 par Mt 8,34, die davon nichts erwähnen, συνέχεσθαι verwendet, und wie bei 4,38 in passivischer Form.

Neben der möglicherweise medizinischen Terminologie ist aber bei (πυρετῶ) μεγάλῳ noch ein doppelter anderer Aspekt zu beachten. Nicht zu unrecht hat man nämlich festgestellt, daß Lk *verbal* mit μεγάλῳ nur in den Vordergrund stellt, was *sachlich* auch bei Mk schon gemeint ist, weil man ja kaum bestreiten wird, daß die Schwiegermutter Simons wegen eines nur leichten Fiebers wohl nicht bettlägerig gewesen wäre (κατέκειτο).⁶¹ Andererseits könnte diese richtige Erkenntnis aber dazu angetan sein, ein zusätzliches Element zu übersehen. Sosehr es sich nämlich bei Mk wie bei Lk natürlich um dieselbe Erkrankung handelt, sosehr stimmt es eben auch, daß Lk dem Leser die *Gefährlichkeit* des Fiebers klarer vor Augen stellt, sodaß seine Aussage zwar denselben Sachverhalt meint wie Mk, aber deutlich und mit voller Absicht anders davon redet.⁶² Daß die eindrucksvollere « Schilderung » der Krankheit zur Folge hat, daß auch das Wunder greifbarer hervortritt,⁶³ ist selbstverständlich, aber auch ganz konform mit der Intention des Evangelisten, dem es bei der Überlieferung dieses historischen Geschehens weit mehr um Christologie zu tun ist als um die Weitergabe zufälliger Details.

An das Vorausgehende ist weiters noch anzufügen, daß von Lk auch die periphrastische Konstruktion, die man an dieser Stelle bei ihm allein zum Unterschied von den Parallelen antrifft, häufig verwendet wird,⁶⁴ im gegebenen Fall wohl deshalb, um die längere Dauer der Krankheit zum Ausdruck zu bringen. Bei Lk⁶⁵ führen also zahlreiche Indizien zu dem Schluß, für die besprochenen Ausdrücke seine redaktionelle Bearbeitung anzunehmen.

Auf Seiten des Mt steht aus der bisherigen Untersuchung fest,

⁶¹ Vgl. *Lamarche*, guérison, 522. Ähnlich *Busse*, Wunder, 72: « Es ist so heftig ..., daß die im Haus Anwesenden ihn um Hilfe bitten ».

⁶² Vgl. *Kirchschläger*, Wirken, 60.

⁶³ Vgl. *Marshall*, Lk, 194: « In Luke's editing the effect is to 'heighten the miraculous element...' ». Zu beachten ist, was *Strack-Billerbeck*, I, 479 aus späterer Zeit (Rabbi Alexandrai um 270) berichtet: « Größer ist das Wunder, das einem (genesenden) Kranken geschieht als das Wunder, das dem Chananja, Mischael und Azarja (Dan 3) geschah; denn das Feuer dieser war ein gewöhnliches Feuer, aber das eines Kranken ist vom Himmel (= Gott), und wer kann es löschen? ». Siehe auch *Rigato*, Tradizione, 159, Anm. 40.

⁶⁴ Vgl. *Fuchs*, Beelzebul, 126f.

⁶⁵ Die Statistik von συνέχω spräche äußerlich nochmals für Lk Bearbeitung (1/0/6/0/3), doch sind die Zahlen irreführend, da die Bedeutung des Verbs wechselt und praktisch nur Lk 4,38 und Apg 28,8 für den gegebenen Zusammenhang in Frage kommen.

daß zumindest die Partizipialform von *βεβλημένην* der Redaktion des Evangelisten zuzurechnen ist.⁶⁶ Außerdem ergibt sich aus dem Vergleich der Satzstruktur bei Mk und Lk, daß auch in der Vorlage des Mt ein selbständiger Satz gestanden sein muß, der mit *ἡ δὲ πενθερὰ Σίμωνος* begann und in der weiteren Aussage zumindest *πυρέσσουσα* (Mk, Mt) enthielt, das ja selbst bei Lk im *πυρετῶ* (*μεγάλῳ*) nach Ausdruck und syntaktischer Stellung noch teilweise nachklingt. Als Prädikat kann man entweder noch das mk *κατέκειτο* oder *ἦν βεβλημένη* in Betracht ziehen, da die lk Formulierung *ἦν συνεχομένη* wohl zu sehr mit dem vorausgenommenen *πυρετῶ* (*μεγάλῳ*) in Verbindung steht und sein Erscheinen an diesem Platz also erst Lk verdankt, um es für die Vorlage Dmk voraussetzen zu dürfen. Deutlich ergibt sich dies aus der Erkenntnis, daß eine Formulierung wie *ἦν συνεχομένη καὶ πυρέσσουσα* nicht gut vorstellbar ist, weil dem ersten Prädikatsteil zu offensichtlich eine Objektbestimmung fehlt, die Lk mit *πυρετῶ μεγάλῳ* auch beigebracht hat. Überlegen kann man, ob das sowohl bei Mt wie bei Lk vorhandene Partizip (*βεβλημένην*, *συνεχομένη*) auf eine Partizipialform in der Vorlage der Seitenreferenten schließen läßt oder jeweils aus eigener, unabhängiger schriftstellerischer Gestaltung erklärt werden muß. Im ersten Fall müßte man wie erwähnt das bei Mt die beiden Partizipien verbindende *καὶ* auch schon der Vorlage zuschreiben, da ja ein Fehlen einer solchen Verknüpfung syntaktisch nicht denkbar ist. Zu berücksichtigen ist auch, daß parallel bei Mt und Lk durch *βεβλημένην* und *συνεχομένη* die Heftigkeit des Fiebers stärker unterstrichen zu sein scheint als durch das « bloße » *κατέκειτο* des Mk. Dies wäre dann u.U. ein Indiz für eine intensivere Herausstellung der Krankheit schon durch Dmk, obwohl auch diese Beobachtung nicht ausschließt, daß die Parallelität in der Partizipialwendung durch die unabhängige Bearbeitung des Textes durch Mt und Lk zustandekommen konnte. Aus sich wird sich die Frage somit nicht entscheiden lassen und muß unbeantwortet bleiben, falls nicht der mt Sprachgebrauch noch verlässliche Aufschlüsse über *βεβλημένην* geben kann.

Relevant sind bei Mt aus den zahlreichen Stellen mit *βάλλω* (34/18/18/17/5)⁶⁷ zur Klärung der anstehenden Frage nur Mt 8,6 und 9,2 bzw. 15,28 als (negative) Parallele zu Mk 7,30. Bei 8,6 hat Mt *ὁ παῖς μου βέβληται*, während Lk 7,2 *δοῦλος κακῶς ἔχων ἡμελλεν τελευτᾶν* schreibt. Andererseits ist der Wortlaut von Mk 7,30 *εὗρεν τὸ παιδίον βεβλημένον ἐπὶ τὴν κλίνην* bei Mt 15,28

⁶⁶ Lohmeyer-Schmauch, Mt, 159 bemerkt zum Inhalt: « das Fieber hat die Frau wie eine Besinnungslose 'hingestreckt' ».

⁶⁷ Nach Morgenthaller, Statistik, 82.

durch einen anderen ersetzt (καὶ ἰάθη ἡ θυγάτηρ αὐτῆς ἀπὸ τῆς ὥρας ἐκείνης), der dem Evangelisten jedoch geläufig ist (vgl. 8,13 und 17,18), sodaß man daraus keine Eliminierungstendenz für βεβλημένον ableiten kann. Als letztes bleibt Mt 9,2 samt Parallelen. Hier handelt es sich aber um eine dmk Bearbeitung von 2,3, die bei Mt 9,2 par Lk 5,18 durch ἰδοὺ und ἐπὶ κλίνης zum Vorschein kommt (im übrigen Text der Perikope finden sich noch mehr Übereinstimmungen gegen Mk). Da ἄνθρωπον δὲ ἦν von Lk stammt ebenso wie die Ersetzung des bei Mk und Mt gegebenen vulgären παραλυτικόν durch das übliche griechische Wort⁶⁸ παραλελυμένος (vgl. Lk 5,24 par Mk 2,11 par Mt 9,6) und auch ἄνδρες auf ihn zurückgeht,⁶⁹ andererseits προσέφερον αὐτῷ mt Umformung ist, wie das identische φέροντες (Mk, Lk) zeigt, bleiben nur wenige Elemente im Dunkel. Auf der Grundlage des rekonstruierten Textes von καὶ ἰδοὺ (ἔρχονται) φέροντες πρὸς αὐτὸν παραλυτικόν möchte man annehmen, daß ἐπὶ κλίνης nicht ohne die Fortsetzung βεβλημένον gestanden sein wird, doch läßt sich ἐπὶ κλίνης auch vor παραλυτικόν einschieben, was zur Folge hat, daß sich die ausgeglichene oder nicht ausgeglichene Satzstruktur nicht für die Herausarbeitung der Vorlage heranziehen läßt. So kann also Mt 9,2 nur bedingt und *möglicherweise* zur quellenkritischen Erklärung von βεβλημένην bei Mt 8,14 dienen, und nur 8,6 hat etwas stärkeres Gewicht. Man kann höchstens noch ergänzen, daß Mt die Ausdrucksweise von Mk 7,30 zugunsten der von ihm bei 15,28 gewählten Formulierung auch deshalb gestrichen haben könnte, weil er βεβλημένην bzw. βέβληται konsequent zur Beschreibung des Zustandes *schwerer Krankheit* reservieren wollte, während Mk mit seinem Text εὗρεν τὸ παιδίον βεβλημένον ἐπὶ τὴν κλίνην von einem Zustand spricht, wo der Dämon die Tochter der Syrophönikizierin schon verlassen hat und diese geheilt ist. Diese Folgerichtigkeit des Wortgebrauchs paßt inhaltlich gut zur Intention sowohl von Mt 8,6 wie 8,14, wo beidemale die Schwere der Krankheit hervortreten soll (vgl. Mt 8,16-17), ist aber ihrerseits noch immer nicht imstande, die entsprechende Terminologie *eindeutig* für Mt zu sichern und für Dmk auszuschließen, da die Wendung — abgesehen vom inhaltlichen Bezug — ja bereits auf der Stufe des Mk (vgl. 7,30) bekannt ist. Man wird sich also damit bescheiden müssen, eine eventuell entsprechende Formulierung hinter βεβλημένην in Dmk nicht genau eruieren zu können, was aber die bisher gefundenen Elemente nicht in Frage stellt.

⁶⁸ Vgl. Creed, Lk, 78.

⁶⁹ Vgl. Morgenthaler, Statistik, 74: 8/4/27/8/1001

In der zweiten Hälfte von V. 30 bei Mk sind die Gemeinsamkeiten mit Lk größer als die Unterschiede, sodaß sich auch die dmk Zwischenstufe leichter herausstellen läßt. Abgesehen von εὐθύς, wo die Situation ähnlich ist wie bei dem von V. 29, sind die Anknüpfung des zweiten Satzes (30b) an den ersten (30a) mit καί und περὶ αὐτῆς völlig identisch, aber auch in λέγουσιν αὐτῷ und ἡρώτησαν αὐτόν liegen Übereinstimmungen. Daß der Akkusativ des Personalpronomens vom Verb ἐρωτάω abhängig ist, braucht nicht erwähnt zu werden. So bleibt nur dieses Verb zu bestimmen, für das aber schon die Statistik eine gewisse Prävalenz des Lk zeigt: 4/3/15/27/7.⁷⁰ Wenn man das Kompositum ἐπερωτάω auch zum Vergleich heranzieht, wird die Bevorzugung dieser Wortgruppe durch Lk noch deutlicher: 8/25/17/2/2.⁷¹ Obwohl auch damit nur eine annähernde Wahrscheinlichkeit erreicht ist, liegt es doch näher, eher Lk für ἡρώτησαν verantwortlich zu machen als Dmk, für den dann noch λέγουσιν wie bei Mk zu rekonstruieren wäre. Zu Gunsten des Lk kann auch noch die Beobachtung angeführt werden, daß dieser an zahlreichen anderen Stellen das Bemühen zeigt, farblose Ausdrücke mit λέγω oder εἶπεν bei Mk durch sprechendere und konkretere Wendungen zu ersetzen.⁷² Das Vorgehen des Evangelisten bei 4,38 ist also auch im Blick auf seinen sonstigen Stil zu beurteilen, der auf literarische Verbesserung und pragmatische Darstellung ausgerichtet ist.

Zu diesen sprachlich-stilistischen Beobachtungen kommt noch die Erkenntnis, daß ἡρώτησαν auch wegen der besseren Erzählkunst des Lk,⁷³ die man an vielen Stellen im Vergleich zu Mk feststellen kann,⁷⁴ von ihm stammen wird. Der Leser seines Evangeliums hat ja kaum vergessen, daß Jesus unmittelbar vorher durch das unglaubliche Wunder der Heilung eines Besessenen in der Synagoge eine staunenerregende Vollmacht und Kraft (V. 36) bewiesen hat, die zur Folge hat, daß man auch in anderen Fällen an diese Macht appellieren kann. ἡρώτησαν dürfte demnach nicht bloß eine im Vergleich zu Mk (λέγουσιν) präzisere sprachliche Formulierung sein, sondern die Konsequenz zum Ausdruck bringen, die sich für den Leser aus der vorausgehenden Erzählung ergibt. Wer einen dämonisch Besessenen heilen kann, wird auch über ein dämonisches Fieber Herr werden können, und genau darum bitten

⁷⁰ Nach *Morgenthaler*, Statistik, 101.

⁷¹ Vgl. *Morgenthaler*, aaO. 98.

⁷² Vgl. zur Ersetzung von λέγω usw. besonders *Cadbury*, Style, 171.

⁷³ Vgl. *Ernst*, Lk, 180.

⁷⁴ Vgl. die Erläuterungen zur literarischen Eigenart des Lk in den Lk-Kommentaren und Einleitungen.

sie ihn.⁷⁵ Die unscheinbare Ausdrucksweise ist also nicht nur vom literarischen Standpunkt aus zu betrachten, sondern enthält zugleich ein theologisches Element, das den wachsenden «Glauben» der nicht näher bezeichneten Anwesenden⁷⁶ andeutet und, da Jesus das Ansinnen nicht ablehnt, vom Evangelisten auch als paradigmatisches Beispiel gemeint sein kann.⁷⁷ Selbst wenn man diesen letzten Punkt nicht zu stark betont, bestätigen die inhaltlichen Zusammenhänge, die aufgezeigt wurden, die gestaltende Hand des Lk, sodaß auch von dieser Seite Sondertraditionen zur Erklärung der Lk Unterschiede restlos ausscheiden müssen.⁷⁸

Wenn man nach Gründen fragt, warum bei Mt nichts davon zu lesen ist, daß die Jünger oder die Hausleute⁷⁹ Jesus auf die erkrankte

⁷⁵ Vgl. *Schürmann*, Lk, 251 und *Rengstorf*, Lk, 71, der deshalb Simon schon «in einem gewissen Verhältnis zu Jesus» sieht, was aber nur auf redaktioneller Ebene gilt und für den historischen Kern durchaus nicht, zumindest nicht aus der vorliegenden Kombination, rückgeschlossen werden kann. *Schmid*, Lk, 118 sieht die Änderung darin begründet, daß Jesus ihre Gedanken kennt (vgl. 6,8; 9,47 und 11,17). Dabei ist aber wohl übersehen, daß auch im ἡρώτησαν eine Mitteilung steckt und das Wort eher auf den Glauben der Anwesenden als auf das übermenschliche Wissen Jesu abzielt. Vgl. *Marshall*, Lk, 195.

⁷⁶ *Lamarche*, guérison, 522 rechnet nicht mit dem dmk Redaktionsprozeß und sieht deshalb im Plural von ἡρώτησαν und im αὐτοῖς Anzeichen dafür, daß in der Vorlage des Lk noch von Jüngern die Rede war. Wenn das aufgrund der rekonstruierten Entwicklung zumindest bereits sehr fraglich ist, so ist es jedenfalls über das Ziel geschossen, wenn der Autor in beidem auch eine Andeutung auf die Kirche sehen möchte: «Es handelt sich um die christliche Gemeinde von gestern und heute, die für das Heil der Kranken und Sünder beten muß (vgl. z.B. Jak 5,14-15; Apg 8,15)». Wenigstens bezüglich διηκόνει αὐτοῖς wird man ja nicht den Schluß ausgesprochen finden, daß die auf das Gebet der Kirche hin Geheilten ihr in Zukunft dienen sollen.

⁷⁷ Vgl. *Kirchschläger*, Wirken, 60, der hier eine Bitte um Heilung und nicht bloß eine Aufforderung zu einem Krankenbesuch ausgesprochen sieht. – Zur theologischen Bedeutung des Wortes schreibt er: «Das allgemeine λέγουσιν ersetzt Lukas durch ἡρώτησαν und beschreibt damit zugleich die richtige Haltung des Menschen gegenüber Jesus, die eben im Bitten zum Ausdruck kommt» (66). Ähnlich *ders.*, Fieberheilung, 520, wo der Autor auch noch den Schluß der Perikope redaktionsgeschichtlich interpretiert und «die katechetische, ja paränetisch-exemplarische Tendenz des Textes» hervorhebt: «Im Bitten der Umstehenden wird das rechte Verhalten des Christen seinem Herrn gegenüber deutlich, im sofortigen Aufstehen und Dienen zeigt Lukas das Grundprinzip christlichen Handelns».

⁷⁸ *Busse*, Wunder, 72 vermerkt den Unterschied, der mit ἡρώτησαν im Vergleich zu λέγουσιν bei Mk gegeben ist; es wäre jedoch zu weit gegangen, wenn man bestreiten wollte, daß auch bei Mk eine Bitte zumindest indirekt ausgesprochen ist.

⁷⁹ Bei Lk kommen die ersteren nicht in Frage, da er von einer Begleitung Jesu nichts erwähnt, falls man nicht ihre Anwesenheit im αὐτοῖς von 4,39 indirekt nachwirken sieht. Verschiedentlich wird historisch argumentiert und hinter ἡρώτησαν Petrus und Andreas vermutet. Vgl. z.B. *Plummer*, Lk, 137.

Schwiegermutter des Simon aufmerksam machen, sind jedenfalls keine sprachlichen Argumente dafür anzuführen. Vielmehr ist es bei Mt mit der vom Evangelisten stammenden Darstellung, daß Jesus «gleich bei der Tür herein» auf die an schwerem Fieber erkrankte Schwiegermutter des Petrus aufmerksam wird, gegeben, daß man ihn eben nicht mehr eigens darauf stoßen muß, wie zurückhaltend immer das auch geschehen wäre. Wie die übrigen Abweichungen des Mt von Mk (und Lk) positiver und «negativer» Art ist auch diese Auslassung somit kein Indiz für eine dem Evangelisten zur Verfügung stehende Sondertradition, sondern eine sachlich sehr begründete und vom heutigen (synoptischen) Leser noch nachvollziehbare *Streichung*, die den schon wiederholt zutage getretenen theologischen und pastoralen Interessen des Mt untergeordnet ist und sich aus ihnen erklärt.⁸⁰ Wie bei allen anderen Elementen ist von dorthier der Schlüssel für ein angemessenes und volles Verständnis zu gewinnen; rein quellenkritische Überlegungen werden der bis in letzte Nuancen der Formulierung wirksamen Absicht des Evangelisten und seiner Vorläufer nicht gerecht.⁸¹

V. 31 und Parallelen:

Von V. 31 und Parallelen kann man zunächst *καὶ ἀφῆκεν αὐτήν* als bei allen drei Evangelisten identisch feststellen.⁸² Auch die Fort-

⁸⁰ Held, *Wundergeschichten*, 159 findet die Auslassung bei Mt für «recht auffällig» und begründet sie mit der «christologische(n) Zielsetzung des Evangelisten», die besonders durch «die Einordnung dieser Wundergeschichte in den Abschnitt Mt. 8,2-17» (160) deutlich werde. Diesen Zusammenhang hat Roloff, *Kerygma*, 117, Anm. 29 zu wenig beachtet.

⁸¹ Lohmeyer-Schmauch, Mt, 159 hat gerade die erwähnte absichtliche Umgestaltung durch Mt nicht erkannt und kommt deshalb zu Schlußfolgerungen, die sowohl historisch wie quellenkritisch falsch sind. Bezüglich des Singulars des *εἶδεν* meint er z.B.: «das paßt für die ärmliche Fischerwohnung, die nur ein Zimmer hat, besser als die Bemerkung des Mk, man habe im Hause Jesus von der Krankheit erzählt». Hier wird offensichtlich von einer im voraus feststehenden «Kenntnis» aus darüber, wie das Haus des Petrus nur beschaffen sein konnte, ein Urteil über das — bloß unter dieser Voraussetzung — schlecht passende λέγουσιν αὐτῷ περὶ αὐτῆς gefällt und von dort ausgehend auch eine quellenkritische Folgerung bezüglich Mt gezogen, die anscheinend durch dessen weitere Unterschiede im Vergleich zu Mk noch gestützt wird: «Nicht Mt hat die Sätze so einfach und doch bewußt geformt; denn sie sprechen nur von Jesus, nicht von seiner Begleitung, wie es doch Mk tut. Mt aber hätte es kaum unterlassen können, auch von dieser zu sprechen, zumal er es in allen übrigen Stücken des Abschnittes tut (8,1. 10). Mk hat diese sorgfältig gebildete Form nicht; also stammt diese Erzählung auch aus eigener Tradition, nicht aus dem Mk-Evang., mit dessen Version sie nur die gleiche Situation gemeinsam hat» (159).

⁸² Nach Rigato, *Tradizione*, 158 sind Mk 1,31 parr und Joh 4,52 die einzigen Stellen, an denen ἀφιέναι mit einem unbelebten Subjekt verbunden ist. Die per-

setzung ὁ πυρετός (Mk, Mt) ergibt sich als Text der Vorlage, da sich zudem bei Lk die Vorausnahme bei συνεχόμενη als Redaktion herausgestellt hat und auch die Wiederholung bei Lk 4,39, wie sich zeigen wird, vom dritten Evangelisten stammt, der gerade deswegen nach ἀφῆκεν αὐτήν das Subjekt nicht mehr nennen konnte. Im vorausgehenden und nachfolgenden Text ist es dagegen schwieriger, die Schichten der Entwicklung voneinander zu scheiden. Teilweise stimmen jedoch Mk und Mt in τῆς χειρὸς überein, sodaß man hier die unterschiedliche Version des Lk eher seiner Bearbeitung zurechnen möchte. Tatsächlich zeigt auch zumindest die Statistik einen eindeutigen Befund: Von 21 Stellen im ganzen NT mit ἐφιστάναι stehen 18 in den 1k Schriften, sieben im Evangelium und elf in der Apg.⁸³ Bemerkenswert für das Verständnis von Lk 4,39 und typisch für den Schriftsteller Lk sind darüber hinaus vor allem Lk 20,1 und 24,4, wo der Evangelist den parallelen Mk-Text (11,27 und 16,5) ändert und seine eigene Aussageabsicht mit Hilfe des Verbs ἐπίστημι präzisiert. Bei 20,1 soll mit ἐπέστησαν (anstelle des bloßen ἐρχονται bei Mk) die Einschüchterung zur Sprache kommen, die durch das Auftreten der Hohenpriester, Schriftgelehrten und Ältesten beabsichtigt ist.⁸⁴ Bei 24,4 wird das Wissen und die Autorisierung der zwei Männer, die der Ratlosigkeit der Frauen wegen des Verschwindens des Leichnams in dem leeren Grab Jesu abhelfen können, mit ἐπέστησαν formuliert. Ähnlich ist die Situation bei Lk 2,9 und Apg 12,7, wo jeweils das Erscheinen des «Engels des Herrn» mit ἐπέστη ausgesprochen wird. Inhaltlich entspricht dieser gleichbleibenden Formulierung, daß das einmal die Geburt des «Messias Kyrios», das andere Mal die Befreiung des Petrus aus aussichtsloser Gefangenschaft berichtet wird, Ereignisse, deren Ankündigung oder Durchführung eigens dem «Engel des Herrn» vorbehalten ist. Ähnlich tritt bei Apg 23,11 der κύριος selbst an Paulus heran, um ihm das Auftreten in Rom anzukündigen und ihn dazu zu ermutigen. Schließlich ist noch Apg 22,13 zu erwähnen, wo das Auftreten des Hananias u.a. dazu führt, daß der erblindete Saul wieder sehend wird. Auf diesem gesamten Hintergrund kann man also auch bei Lk 4,39 an ein ähnlich autoritatives, vollmächtiges Herantreten denken,⁸⁵ wie es gerade in der 1k Kon-

sonifizierte Darstellung läßt aber deswegen noch nicht auf «exorzistische Kolorierung» schließen.

⁸³ Vgl. *Morgenthaler*, Statistik, 103: 0/0/7/0/11.

⁸⁴ Vgl. die ähnliche Situation Apg 4,11

⁸⁵ Vgl. *Kirchschläger*, Fieberheilung, 517: «ein machtvolltes Sich-Aufrichten». *Busse*, Wunder, 72, Anm. 2 berichtet (nach *Tamborino*, De antiquorum daemonymo, 9), daß in antiken Exorzismusgeschichten der Exorzist von rückwärts an

zeption der Geschichte sachkonform ist.⁸⁶ Notwendigerweise ist dann auch ἐπάνω αὐτῆς, das nur das dem Griechischen der ntl. Zeit gemäße Äquivalent für das ältere und einfachere ἐπί darstellt,⁸⁷ Lk Ursprungs. Selbst wenn das Wort seine adverbelle Funktion durch den häufigen Gebrauch schon verloren haben und nur mehr die Stelle von ἐπί vertreten sollte, ist aber die gewichtigere Form von Lk vielleicht nicht unabsichtlich gesetzt.⁸⁸ Auch diese Nuance steht im Dienst der Absicht, die Macht Jesu über das Fieber auch für den Leser oder Hörer gut anschaulich werden zu lassen, was unzweifelhaft der Tendenz des Lk entspricht.

Dieser Gehalt des Ausdrucks ist auch noch an drei der fünf Stellen zu entnehmen, an denen Lk das Wort in seinem Evangelium gebraucht.⁸⁹ Bei Lk 10,19 ist von der Vollmacht der 72 Jünger die Rede, ohne Schaden über Schlangen und Skorpione zu gehen, und bei Lk 19,17.19 wird die Gewalt über 10 bzw. 5 Städte mit diesem Ausdruck beschrieben. Außerdem ist die Anrede mit ἐπιστάτης, Meister, im ganzen NT nur bei Lk zu finden, bei diesem aber mehrfach (5,5; 8,24.45; 9,33.49; 17,13). So wird auch vom umfassenderen Sprachgebrauch des Evangelisten her nochmals bestätigt, was sich durch die Einzelsexege an theologischem Inhalt für 4,39 schon ergeben hat.⁹⁰

Für ἐπιτιμᾶν, das nicht gerade typisch ist für Lk, wenn es von ihm andererseits auch nicht selten verwendet wird,⁹¹ scheint man zum Vergleich auch 4,35 heranziehen zu müssen, wo dieselbe Form und der verwandte Inhalt auch eine Sachparallele nahelegen. Das Fieber tritt bei Lk als dämonische Macht auf,⁹² wie in der vorausge-

den Besessenen herantritt, um den Dämon auszutreiben. Im Kontrast zu einem solchen üblichen Verhalten würde ἐπιστάς ἐπάνω noch deutlicher die überlegene Macht Jesu zum Ausdruck bringen.

⁸⁶ Vgl. *Schürmann*, Lk, 251f: «Die luk Redaktion ist daran interessiert, die hoheitliche Macht Jesu herauszuarbeiten».

⁸⁷ Vgl. *Zerwick*, *graecitas*, Nr. 83f; *Blaß-Debrunner*, § 215.

⁸⁸ *Kirchschläger*, *Fieberheilung*, 517, Anm. 37 kritisiert, daß ein Verständnis als bloßes Hinzutreten, zu-Häupten-der-Kranken Stehen oder ein Sich-Niederbeugen über die Kranke zu wenig sei, nimmt das aber in der späteren Publikation (*Wirken*, 61) ausdrücklich wieder zurück. Gerade wenn ἐπάνω nur mehr präpositionale Funktion hat, wie es dem Zusammenhang nach wohl allein möglich ist, ist die vom Evangelisten intendierte Aussage nicht so sehr diesem Wort, sondern hauptsächlich der Verbform ἐπιστάς zu entnehmen. – Man ist etwas erstaunt, daß *Kirchschläger* die guten Erläuterungen von *Pesch*, *Exegese*, 173 zu ἐπιστάς ἐπάνω αὐτῆς in beiden Beiträgen so wenig berücksichtigt bzw. nicht nur zu diesem Punkt!

⁸⁹ 8/1/5/1/0/, nach *Morgenthaler*, *Statistik*, 98.

⁹⁰ Vgl. dazu vor allem *Pesch*, *Exegese*, 173, der auch auf 2 Sam 1,9 als inhaltlich analoge Stelle hinweist.

⁹¹ 6/9/12/0/0; nach *Morgenthaler*, *Statistik*, 100.

⁹² Vgl. *Pesch*, *Exegese*, 172 und *Ernst*, Lk, 181. *Rengstorf*, Lk, 71 verweist

henden Perikope von der Heilung des Besessenen. Dementsprechend kann auch nicht mehr von einem *Packen* oder *Berühren* der Hand⁹³ der *Kranken* die Rede sein.⁹⁴ Mit anderen Worten ist es Lk darum zu tun, die Übermacht Jesu gegenüber dem dämonischen Fieber, das die Schwiegermutter gewissermaßen in seinen Klauen hat (συνεχομένη), herauszustellen,⁹⁵ um auf diese Weise an dem alten Stoff seine christologische Aussage deutlich zu machen, um die ihm vor allem zu tun ist. « Nicht die Gesundung steht im Vordergrund, sondern das Zurückweichen des (dämonisch vorgestellten) Fiebers ».⁹⁶ Damit bleibt jeder Weg versperrt, die Unterschiede des Lk,⁹⁷ wie schon mehrmals zu sehen war, auf Sondertraditionen⁹⁸ oder auf Einfluß der mündlichen Überlieferung abzuschieben.

auch auf Lk 13,11.16, wo das Leid der 18 Jahre lang verkrüppelten Frau auf den Einfluß Satans zurückgeführt wird. Andererseits rechnet *Marshall*, Lk, 195 damit, daß es sich nur um eine Personifizierung handeln könne. Obwohl Lk wegen der Mk-Parallele (vgl. ἀφῆκεν) so verstanden werden könnte, ist bei ihm aber doch die durch ἐπετίμησεν hergestellte Verklammerung mit der vorausgehenden Exorzismusgeschichte zu beachten und von dorthier auch das Fieber als dämonisch zu verstehen.

⁹³ Vgl. Anm. 123.

⁹⁴ Vgl. *Schürmann*, Lk, 252 mit Anm. 234, der aber die Streichung dieses Zuges bei Lk 9,42 parallel zu Mk 9,27 fälschlich Lk zuschreibt (vgl. dazu *Aichinger*, Epileptiker-Perikope, 125). Das Urteil Schürmanns wird von *Kirchschläger*, Fieberheilung, 517 unkritisch übernommen. Außerdem legt Lk Wert darauf, deutlich zu machen, daß die Heilung durch das bloße Wort Jesu oder seiner Jünger geschieht (vgl. Lk 4,35f; 18,42 und Apg 3,6f).

⁹⁵ *Kirchschläger*, Wirken, 62 betont die Aoristform des Verbs, die die « Plötzlichkeit und Gewalt des Handelns Jesu » zum Ausdruck bringen soll. Dabei ist aber nicht beachtet, daß Lk in der ganzen Perikope auch andere Tätigkeiten im Aorist darstellt, sodaß der genannte Aspekt kaum sehr deutlich hervortritt und mehr durch das Verbum selbst als durch den Aorist unterstrichen wird.

⁹⁶ *Ernst*, Lk, 181.

⁹⁷ In sprachlicher und inhaltlicher Hinsicht kann man Lk 7,38 als *entfernte* Parallele zum Beginn von Lk 4,39 vergleichen. Dies wird besonders deutlich, wenn man die Lk-Ausdrucksweise mit Mk 14,3 par Mt 26,7 vergleicht, die untereinander parallel, von Lk aber stark verschieden sind.

⁹⁸ Von dem Ausdruck ἐπετίμησεν auf das Vorhandensein einer Sonderquelle zu schließen, wie *Kee*, Terminology, 243 es versucht, ist aufgrund der Lk-Herkunft des Wortes unhaltbar. Auch unabhängig davon wäre die Basis für eine solche Behauptung viel zu schmal.

Rigato, Tradizione, 145.171 und 173 entwickelt in diesem Zusammenhang eine ganz andere Auffassung. Sie geht von der Beobachtung aus, daß Mk bei allen übrigen Wundern Worte Jesu berichte; 1,31 sei die einzige Ausnahme, wo « drei einfache Gesten: προσελθὼν ... ἡγειρεν ... κρατήσας » angeführt würden. Das lasse darauf schließen, daß die alte Überlieferung « entweder hier eine Auslassung hat oder Worte exorzistischer Art bewahrte, die von Mk mit Absicht weggelassen wurden, um die Heilung der Schwiegermutter nicht unter den Exorzismen zu katalogisieren » (145). Später erklärt die Autorin, daß wir « aller Wahrscheinlichkeit nach ... mit einer ursprünglichen Überlieferung » zu tun (171) hätten, einer Son-

Im weiteren Text ist die Differenz zwischen dem mt Singular bei διηκόνει αὐτῷ und dem Plural αὐτοῖς bei Mk und Lk am leichtesten zu erklären. Wie man schon längst bemerkt hat,⁹⁹ geht diese Änderung wenigstens indirekt auf Rechnung der christologischen Konzentration, die schon im ersten Teil der Perikope vor allem bei Mt zu so starken Eingriffen geführt hat. Aber nicht nur, weil bei Mt die Jünger fehlen und als handelnde Person nur Jesus auftritt, kann der Evangelist folgerichtig — schon aus grammatikalischer Notwendigkeit — nur αὐτῷ statt des Plurals schreiben.¹⁰⁰ Der kirchliche Klang von διακονεῖν läßt auf dem Hintergrund der ausdrücklichen christologischen Konzentration in dieser Wundergeschichte mit der Möglichkeit rechnen, daß Mt auch hier mehr als die Überlieferung einer für den Glauben wenig bedeutsamen historischen Episode im Sinn hat¹⁰¹ und dem Leser ein Bild der urkirchlichen Nachfolge, im besonderen der Frau, vor Augen stellt, das Nachahmung finden soll.¹⁰² Je mehr man das theologische Anliegen des Mt im ersten Teil der Perikope anerkennt, umso eher wird man akzeptieren, daß sich die weitere Erzählung kaum auf der Ebene des bloß historischen Interesses bewegen und das für den Evangelisten bestimmende und dominierende Anliegen nicht ganz aus

derquelle des Lk (173) bzw. daß die Tradition in bezug auf die Art der Heilung lückenhaft oder fließend war (173). Es ist offenkundig, daß R. die Leistung des Lk in schriftstellerischer und theologischer Hinsicht nicht erfaßt und dadurch zu einer Interpretation kommt, die den historischen Gang der Textentwicklung völlig verzerrt.

⁹⁹ Pesch, Exegese, 168.

¹⁰⁰ *Kirchschläger*, Wirken, 63 scheint erstaunt zu sein, daß bei Lk « das Objekt ... im Plural formuliert » ist, « obwohl die ganze Erzählung auf Jesus konzentriert war », und meint später (66), daß dieser Plural « vermutlich ... redaktioneller Ungenauigkeit zuzuschreiben » sei. Das αὐτοῖς korrespondiert aber dem Plural von ἡρώτησαν wie ähnlich bei Mk dem von λέγουσιν und bringt zusammen mit διηκόνει wie bei diesem in erster Linie die Demonstration der sofort eingetretenen völligen Gesundung zum Ausdruck. Obwohl eine Steigerung des christologischen Konzeptes noch möglich ist, wie Mt zeigt, kann der Plural αὐτοῖς bei Lk aus den angegebenen Gründen durchaus nicht irritieren.

¹⁰¹ *Kirchschläger*, Wirken, 63, Anm. 44 betont gegen *Rengstorf*, Lk, 71, daß es auch bei Lk, wo zum Unterschied von Mt der Plural steht, « nicht um häusliche Pflichten (geht) »; vgl. *Schürmann*, Lk, 252. Bezüglich Mk hatte schon *Richardson*, Miracle-Stories, 76, bemerkt, wie die Perikope im kirchlichen Dienst gelesen werden konnte: « Christians who have been delivered from the power of sin and restored to health should at once begin to use their blessings in the service of the Lord ». Für Mk wird dagegen eine solche terminologische Überfrachtung von *Roloff*, *Kerygma*, 116 entschieden bestritten und abgelehnt.

¹⁰² Vgl. dazu *Pesch*, Exegese, 167f, der das christologische und das ekklesio-logisch-paränetische Anliegen des Evangelisten stark miteinander verflochten sieht: « Die christologische Konzentration und die paränetische Verdeutlichung in der Ausrichtung des Dienstes auf Jesus gehen Hand in Hand » (168).

dem Blick verschwunden sein kann.¹⁰³ Dann ist aber die vorgelegte paradigmatische Sicht eher vertretbar als die Überlieferung eines historischen Details. – Als Wortlaut der Quelle kann man also mit aller Sicherheit den Plural wie bei Mk und Lk annehmen.

Weniger leicht ist die gemeinsame Grundlage des Mt und Lk bei καὶ ἡγέρθη (Mt) bzw. παραχρῆμα δὲ ἀναστᾶσα (Lk) aus dem verschiedenen Wortlaut zu rekonstruieren, obwohl ein *sachliches* agreement (aufstehen/sich erheben) nicht zu übersehen ist,¹⁰⁴ wie schon vermerkt wurde. Zu prüfen ist, ob und wie weit, wenn dies zutreffen sollte, bei Lk eine redaktionelle Überarbeitung einer anderslautenden dmk Formulierung vorliegt oder ob Mt mit seinem Wortlaut der Vorlage näher ist. Grundsätzlich ist ja nicht auszuschließen, daß auch er geändert haben könnte, obwohl der bei Lk vorliegende Wortgebrauch zunächst an *seine* Redaktion denken läßt.

Für παραχρῆμα ist bereits die Statistik vielsagend, denn von 18 Stellen insgesamt im NT hat Lk 16, zehn im Evangelium und sechs in der Apg.¹⁰⁵ Konkreter als durch die abstrakte Statistik wird die Handschrift des Evangelisten darin erkennbar, daß an einer Reihe von Stellen παραχρῆμα dazu dient, das augenblickliche Eintreten eines wunderbaren Geschehens anzuzeigen: Im Evangelium 1,64; 4,39; 5,25; 8,44.47.55; 13,13; 18,43; in der Apg 3,7; 5,10; 12,23; 13,11; 16,26. Aufgrund dieser Tendenz des Lk ist es auch für 4,39 klar, daß er mit der augenblicklichen Gesundung des Geschehen als Wunder erkennbar machen will und daß zumindest der Ausdruck παραχρῆμα von ihm stammt. Näherhin bedeutet dies für die theologische Absicht des Lk in dieser Perikope: «Niemand aus dem dämonischen Bereich ist in der Lage, sich Jesus nur für

¹⁰³ Lamarche, guérison, 520 sieht auch bereits bei Mk christologische und ekklesiale Zusammenhänge: «Der hier beschriebene Dienst ist ein Anfang, ein Beginn; er leitet den Dienst aller von Christus geheilten Menschen ein, einen dauerhaften Dienst, wie das Imperfekt zum Ausdruck bringt, einen, der sich auf den Herrn ebenso wie auf die kirchliche Gemeinschaft richtet».

Zur Bedeutung von διακονέω auf der Ebene des historischen Wunders Jesu und auf der redaktionsgeschichtlichen der Evangelien vgl. auch Kirchschräger, Wirken, 58, Anm. 11.

An anderer Stelle sieht dieser «in der Hervorhebung des Dienstes der Frau ... die katechetische Tendenz des Lukas» (67). Das αὐτοῖς, das bei Lk steht, warnt aber vor einer zu einseitigen Interpretation in dieser Richtung. – Ähnlich wie Lamarche zu διακονεῖν bei Mk auch Rigato, Tradizione, 161, die bei Mk — zu unrecht — einen weit christologischeren Klang des Wortes findet als bei Lk.

¹⁰⁴ Dies vermerkt sogar Longstaff, Conflation, 202, Anm. 9 («significant agreement of content»), der sonst dem Phänomen der Übereinstimmungen gegen Mk kein besonderes Augenmerk widmet, u.a. auch deshalb, weil er keinen wesentlichen Unterschied zu den «Übereinstimmungen» zwischen Mk/Mt und Mk/Lk sieht. Zu diesem falschen Begriff der agreements vgl. Fuchs, Überschneidungen, 51f.

¹⁰⁵ Vgl. Morgenthaler, Statistik, 129.

einen Augenblick (vgl. παραχρημα in V. 39) zu widersetzen».¹⁰⁶ Sachlich ist noch zu ergänzen, daß «Erholung von Fieber für gewöhnlich von großer Schwäche begleitet ist»,¹⁰⁷ sodaß die sofortige Dienstbereitschaft der Schwiegermutter umso mehr den Charakter der Heilung als Wunder hervortreten läßt.¹⁰⁸

Über die angeführten Zusammenhänge hinaus ist 5,25 und 8,55 noch mit 4,39 gemeinsam, daß auch dort παραχρημα mit einer Form von ἀνίστημι verbunden ist bzw. umgekehrt. An der erstgenannten Stelle ist aber noch eine weitere Beziehung interessant und für die Quellenfrage von Bedeutung. Bezeichnenderweise schreibt nämlich Lk bei 5,25 fast identisch mit 4,39 παραχρημα ἀναστάς, während Mk 2,12 (ἡγέρθη) und Mt 9,7 (ἐγερθεῖς) übereinstimmend eine Form von ἐγείρω haben, sodaß sich im Vergleich dazu die Version des Lk eindeutig als redaktionell abhebt.¹⁰⁹ Der Schluß liegt nahe, auch bei 4,39 bezüglich dieser Formulierung an Umgestaltung durch Lk zu denken.¹¹⁰ Daß durch den Zusammenhang die Femininform erscheint, ist nur logisch, und das bei Lk so häufige δέ,¹¹¹ durch das das in der Parallele des Mt noch aufscheinende καὶ der Vorlage verdrängt wird, verstärkt die gerade behauptete schriftstellerische Herkunft des Wortlauts nur noch, wie auch die Statistik von ἀνίστημι (4/17/26/8/45)¹¹² in die gleiche Kerbe schlägt. Andererseits werden diese fast eindeutig scheinenden Beobachtungen und Schlußfolgerungen aber durch einen zweiten Sachverhalt wieder etwas relativiert, wenn sie damit auch nicht ihr ganzes Gewicht verlieren. Parallel zu Mk 5,42 καὶ εὐθὺς ἀνέστη τὸ κοράσιον schreibt Lk 8,55 nämlich ebenfalls καὶ ἀνέστη παραχρημα,

¹⁰⁶ Busse, Wunder, 82.

¹⁰⁷ Plummer, Lk, 137.

¹⁰⁸ Marshall, Lk, 195 entnimmt die Vollständigkeit der Heilung auch dem ἀναστᾶσα von V. 39 und versteht das διηκόνει αὐτοῖς als Demonstration. Eine Interpretation dieses letztgenannten Zuges auf Kirche und christliches Leben lehnt er ausdrücklich ab. Zum Sprachniveau von παραχρημα vgl. Rydbeck, Fachprosa, 166.176.184f (und Busse, Wunder, 75f).

¹⁰⁹ Bezüglich der Partizipialform kann man überlegen, ob sie mit der dmk Bearbeitung (vgl. ἐγερθεῖς Mt/ ἀναστάς Lk) zusammenhängt, die in der ganzen Perikope an vielen Stellen zu beobachten ist.

¹¹⁰ Daß mit παραχρημα das Erstaunliche der augenblicklich eingetretenen Heilung und damit das Wunderbare des Geschehens ausgedrückt werden soll, ist, wie schon gesagt wurde, offenkundig. Lk verstärkt damit aber nur, was auch bei Mk bereits durch die Demonstration καὶ διηκόνει αὐτοῖς angedeutet ist (gegen Ernst, Mk, 68). E.P. Gould, A Critical and Exegetical Commentary on the Gospel According to St. Mark (ICC), Edinburg 1969 (= 1896), 25 weist eigens darauf hin, daß «the imperf. denotes that this was her state at the time». Auf diesem Hintergrund tritt die augenblickliche Gesundung umso kontrastvoller hervor.

¹¹¹ Siehe Anm.

¹¹² Vgl. Morgenthaler, Statistik, 74.

während diesmal Mt 9,25 καὶ ἡ γέροθ η τὸ κοράσιον hat. Wenn man nicht eine komplizierte Entwicklung annehmen will, wofür kein Anlaß besteht, ist die Erklärung kaum abzuweisen, daß hier Mt geändert hat, sodaß von dieser Parallele aus auch bei Mt 8,15 nicht ausgeschlossen sein muß, daß ἡ γέροθ η von seiner Hand stammt. Der rein statistische Befund von ἐγείρω (36/19/18/13/12)¹¹³ spricht seinerseits dafür, obwohl eben eine Statistik nie garantiert, daß auch ein *einzelner, konkreter* Fall der angezeigten Tendenz entspricht und *mit Sicherheit* aus ihr erklärbar ist. So ist das vorläufige Ergebnis, daß der mt Ausdruck redaktionell sein *kann*, ebenso wie der lk — und mit noch größerer Wahrscheinlichkeit als der mt — auf schriftstellerische Umformung zurückgehen *kann*, ohne daß man eine sichere Entscheidung zu treffen vermag, was historisch *tatsächlich* der Fall ist.

Man könnte versuchen, die Beantwortung der Frage auf eine größere Basis zu stellen und die Behandlung der ἀνίστημι-Vorkommen des Mk (1,35; 2,14; 3,26; 5,42; 7,24; 8,31; 9,9.10.27.31; 10,1.34; 1,23.25 [13,2 Hs]; 14,57.60; 16,9) bei Mt zu untersuchen (bzw. auch bei Lk), um so zu eruieren, ob sich ein Trend erkennen läßt. Doch auch hier zeigt sich kein eindeutiges Ergebnis, vielmehr treten alle denkbaren Möglichkeiten auf. 2,14 und 14,60 sind bei Mt 9,9 und 26,62 erhalten; 3,26; 8,31; 9,27 und 12,25 werden dmk verändert; für den Rest besteht keine Parallele oder der Ausdruck ist ausgelassen bzw. der Text umgestaltet. Bezüglich Dmk wurde diese Bearbeitung für 3,26 schon an anderer Stelle nachgewiesen,¹¹⁴ ebenso für 9,27;¹¹⁵ bei 12,25 verwenden die Parallelen Mt 22,30 par Lk 20,35 das Substantiv ἀνάστασις anstelle des Verbs und bei 8,31 haben Mt 16,21 par Lk 9,22 ἐγερθῆναι (anstelle des mk ἀναστῆναι). Das bei Mt 8,15 vorkommende Verb ἡ γέροθ η *könnte* also bereits zu dieser Schicht gehören, für die es die Parallelen zu Mk 8,31 bezeugen. Sicherheit ist dafür aber nicht zu gewinnen schon aufgrund der Eigenart der Lage bzw. zusätzlich auch deshalb nicht, weil man bei Mt 20,19 par Mk 10,34 par Lk 18,33 eine synoptische Stelle findet, die — der vorigen Möglichkeit gerade konträr — eine redaktionelle Tätigkeit des Mt zu bezeugen scheint (vgl. auch Mt 17,9.23). Hier hat Mt nämlich ἐγερθήσεται zum Unterschied von ἀναστήσεται bei Mk und Lk, zumindest wenn man dem textkritischen Urteil der Herausgeber der gängigen NT-Texte folgt (Nestle-Aland, GNT, Greeven, Merk). Rückblickend muß man also sagen, daß auch die Einbeziehung eines größeren Vergleichsfeldes zu keinem

¹¹³ Vgl. *Morgenthaler*, Statistik, 91.

¹¹⁴ Vgl. *Fuchs*, Beelzebul, 73-81.

¹¹⁵ Vgl. *Aichinger*, Epileptiker-Perikope, 114-143, hier 125.

eindeutigen Ergebnis führt und kein Argument zur Entscheidung bezüglich ἡγέρθη bei Mt 8,15 beibringt.

Ohne daß das Folgende wegen der erwähnten starken Redaktion bei Lk mit *Sicherheit* als die Wiedergabe der tatsächlichen historischen Entwicklung des synoptischen Textes ausgegeben werden könnte, ist aber noch ein letzter Zusammenhang zu beachten. Auch wenn nämlich ἡγέρθη bei Mt redaktionell sein kann (wie bei Lk παραχρῆμα δὲ ἀναστᾶσα), möchte man aus dem *gleichzeitigen* Vorhandensein dieses Verbs bei Mk (ἡγειρεν)¹¹⁶ und bei Mt (ἡγέρθη) doch eher schließen, daß Mt den Ausdruck nur übernommen hat (aus Dmk), als daß er *zufällig* wieder auf das gleiche Wort kommt, das bei Mk steht, nachdem Dmk ἡγειρεν durch eine andere Formulierung ersetzt hätte. Man wird an diesem Punkt also eher einen Text wie den des Mt als einen dem Lk ähnlichen für die Vorlage voraussetzen dürfen.¹¹⁷

Nach der relativen Klärung des gerade besprochenen Zusammenhangs bleiben noch die Fragen, ob προσελθὼν (Mk) und ἐπιστάς (Lk) als sachliche Entsprechung zu werten sind, und wie sich der Wechsel von κρατήσας (Mk) zu ἥψατο (Mt) mit dem damit teilweise zusammenhängenden Wechsel des Personalpronomens αὐτήν / αὐτῆς vollzogen hat. Viel mehr als die Rekonstruktion von Möglichkeiten ist dabei aber wegen der schwierigen synoptischen Situation (kürzerer Text bei Mt, redaktionelle Veränderung bei Lk) von vornherein nicht zu erwarten.

Als einigermaßen sicher läßt sich erkennen, daß auch in der Vorlage des Mt ein Text gestanden sein muß, der ein Berühren (ἥψατο) oder Anfassen (κρατήσας) der Hand zum Ausdruck brachte. Die Überprüfung der Mk- und Lk-Stellen mit κρατεῖν mit denen

¹¹⁶ Welchen inhaltlichen, theologischen Klang dieses Wort in der urchristlichen Verkündigung besaß und in welche redaktionsgeschichtlichen Zusammenhänge dieser Ausdruck bei Mk führt, ist von *Schmithals*, Mk, 128 deutlich hervorgehoben worden. Vgl. auch *Sabourin*, Matteo, 521 bzw. *ders.*, Matthieu, 107f.

¹¹⁷ *Lamarche*, guérison, 521 meint, daß Lk mit ἀναστᾶσα das mk ἡγειρεν ersetzt habe, beachtet dabei aber nicht, daß die Entwicklung komplizierter ist und der dritte Evangelist aller Wahrscheinlichkeit nach nur mehr das *Wort* ändert; die *strukturelle Verschiebung* ist bereits durch Dmk erfolgt.

Inhaltlich stellt *Lamarche* ἡγέρθη in die Nähe von Mt 9,25 und vor allem von 28,6.7. Mit diesen auf redaktionsgeschichtlicher Ebene liegenden Beobachtungen bringt er den theologischen Sitz im Leben des Evangelisten und seiner Kirche zur Sprache, der für das mt Verständnis der verschiedenen Traditionsstücke letztlich maßgeblich und richtungsweisend ist. Ob dieser dabei die Perikope konkret auch als Taufkatechese verstanden hat (aaO. 524), kann hier dahingestellt bleiben (vgl. auch S. 519 zu ἡγειρεν bei Mk). – Ähnlich meint auch *Rigato*, Tradizione, 167, ἡγέρθη sei von Mt gesetzt, weil « der Fall so verzweifelt war » wie bei Mt 9,25.

des Mt (12/15/2/2/4)¹¹⁸ ergibt keinerlei Eliminierungstendenz des Mt. Auch ἄπρω verrät weder statistisch (9/11/13/1/11)¹¹⁹ noch im redaktionsgeschichtlichen Vergleich eine besonders ausgeprägte Eigenart. Nur die sehr wahrscheinlich redaktionellen Stellen Mt 9,29 und 20,34;¹²⁰ 17,7 sprechen für die Möglichkeit, daß auch 8,15 vom Evangelisten stammt. Dies ist umso eher anzunehmen, als dieser durch die Verwendung dieses Wortes auch ein theologisches Anliegen zur Sprache bringen kann, das mit der christologischen Ausrichtung der Perikope bei ihm Hand in Hand geht. Die Überlegenheit Jesu scheint größer, wenn eine bloße Berührung (anstelle von κρατεῖν) genügt, um von dem schweren Fieber zu befreien.¹²¹ Trotz dieser der Theologie des Mt sehr gelegen kommenden Aussage ist aber nicht auszuschließen, daß ἡψατο schon in seiner Vorlage stand und er das Wort nur übernimmt, wie auch sprachliche Verbesserung als Ursache der Änderung nicht völlig ausgeschlossen werden kann.¹²² Lk bezeugt jedenfalls mit seiner Statistik und durch den synoptischen Vergleich, daß er das Wort κρατεῖν nicht gerade als sehr gepflegt empfand, und eine solche Empfindung ist auch Mt, trotz seiner sonstigen Verwendung von κρατεῖν, nicht absolut zu bestreiten. So spricht zwar eine gewisse *Wahrscheinlichkeit* für ἡψατο als mt Zug, aber Sicherheit läßt sich dafür nicht gewinnen.¹²³

¹¹⁸ Nach *Morgenthaler*, Statistik, 114.

¹¹⁹ Nach *Morgenthaler*, aaO. 78.

¹²⁰ Vgl. *Bonnard*, Mt, 301.

¹²¹ Vgl. *Kirchschläger*, Wirken, 64: « die Zeichenhaftigkeit tritt in den Vordergrund », und besonders *Pesch*, Exegese, 167, der auf die absichtliche Steigerung im Ausdruck hinweist. Dagegen überlegt *Michaelis*, Mt, II, 15 dazu mehr historisch: « vielleicht soll es [das Anfassen der Hand] die Fiebernde aufmerksam machen, dass die Hilfe bevorsteht. Die Meinung des Matthäus jedenfalls ist deutlich *nicht*, dass durch diese Berührung als solche eine heilende Kraft von Jesus auf die Kranke übergegangen sei ». In dieser Beurteilung ist aber das *Schematische* der Darstellung übersehen, mit dessen Hilfe der Evangelist den *Wundercharakter* der Krankenheilung zum Ausdruck bringt. Vgl. *Pesch*, Mk, 129 und *ders.*, Exegese, 155f.

¹²² Daß die « Zusammenziehung im Ausdruck ... nur stilistische Gründe haben (mag) », meint z.B. *Held*, Wundergeschichten, 159, wenn auch auf der redaktionsgeschichtlichen Ebene des Mt. Das theologische Motiv der Bearbeitung kommt dabei aber eindeutig zu kurz.

¹²³ *Rigato*, Tradizione, 166 sieht eine mögliche Angleichung der mt Darstellung an die Perikope von der Auferweckung der Tochter des Jairus. Gerade jedoch um die Krankheit der Schwiegermutter vom Tod des Mädchens zu unterscheiden, hätte Mt ἐκράτησεν durch ἡψατο ersetzt. Außerdem deshalb, weil « die Schwiegermutter, wenn sie vom Fieber angesteckt war, das Übel sicherlich nicht in der Hand hatte ». – Wichtig ist, besonders für Lk, bei dem ἐπετίμησεν an die Stelle von ἐκράτησεν bzw. ἡψατο getreten ist, auch die Beobachtung der Autorin, daß ἄπρωμαι in den Evangelien nie in Beziehung mit Besessenen Verwendung findet (165). Sie zieht daraus aber für ἐπετίμησεν durchaus nicht den Schluß auf lk Redaktion, sondern auf alte Überlieferung (vgl. 171 u.ö.).

Als letztes ist die Beziehung zwischen προσελθών¹²⁴ (Mk) und ἐπιστάς (Lk) zu streifen. Wie erwähnt ist den beiden Partizipien über die grammatikalische Form hinaus auch ein gewisses inhaltliches Moment gemeinsam. Wieder ist aber eine sichere Rekonstruktion durch das Fehlen eines Äquivalents bei Mt und die gleichzeitig vorhandene Lk Bearbeitung nicht durchführbar.

Beim dritten Evangelisten hat sich mit einiger Wahrscheinlichkeit ergeben, daß ἐπιστάς aus seiner Feder stammt. Falls man in der Vorlage noch ein Partizip annimmt und einen Text wie καὶ προσελθὼν ἤψατο τῆς χειρὸς αὐτῆς versuchsweise rekonstruiert, sieht man sich aber der anderen Beobachtung gegenüber, daß Mt προσέρχεσθαι bevorzugt gebraucht (52/5/10/1/10)¹²⁵ und nicht von vornherein anzunehmen ist, daß er ein noch vorhandenes προσελθὼν streichen würde. Die erwähnte Tendenz läßt aber trotzdem zu, daß an der mt Parallele (22,34f) zu Mk 12,28 (ebenso wie bei Lk 10,25) das Partizip προσελθὼν fehlt, wobei man aber andererseits ähnlich wie bei Mt 8,15 par Lk 4,39 verglichen mit Mk 1,31 wieder fragen muß, ob das zur Diskussion stehende Wort schon von Dmk oder erst von Mt (und Lk) gestrichen wurde.¹²⁶ Wenn man jedoch die

¹²⁴ Lohmeyer, Mk, 40 beurteilt den Ausdruck als historisch und meint: «Simons Haus scheint aus einem einzigen Zimmer zu bestehen, so daß Jesus unmittelbar an das Lager der Kranken treten kann». Dagegen entnimmt Gnika, Mk, 84 der Tatsache, daß προσελθὼν bei Mk nur in dieser Heilungsgeschichte vorkommt, «daß die Frau im Frauengemach des Hauses ihr Lager hatte», also das Gegenteil dessen, was Lohmeyer behauptet. Es ist aber zu fragen, ob der Ausdruck, der eine historische Realität widerspiegeln kann, hier überhaupt mehr als eine literarische Wendung sein will.

¹²⁵ Vgl. Morgenthaler, Statistik, 136. Siehe auch Fuchs, Untersuchungen, 100-110.

¹²⁶ Daß in der Perikope Mk 12,28-34 par Mt 22,34-40 par Lk 10,25-28 Dmk seine Spur hinterlassen hat, ist ja aufgrund mehrerer agreements keineswegs zu bestreiten: Anstelle eines der Schriftgelehrten, der bei Mk, der historischen Einzelsituation entsprechend, noch positiv dargestellt wird (ὅτι καλῶς ἀπεκρίθη αὐτοῖς), ist es bei Mt und Lk präzisiert, wie es einer Debatte um die Thora zukommt, ein Gesetzeslehrer (νομικός), der in der späteren Situation, wo das Judentum mit seinen Repräsentanten der christlichen Kirche schon distanziert und polemisch gegenübersteht, in böser Absicht (πειράζων Mt; ἐκπειράζων Lk) an Jesus herantritt. Genau in Korrespondenz zum christlichen Glauben wird Jesus als διδάσκαλος angesprochen, der die Frage der Gesetzeshierarchie autoritativ entscheiden soll. Der Autor von Dmk präzisiert auch, daß der Streit um die Geltung des Gesetzes (ἐν τῷ νόμῳ, Mt 36, Lk 26) geht. Sprachlich stimmt weiters ὁ δὲ (ἐφη) Mt 37 par Lk 26 ὁ δὲ (εἶπεν) gegen ἀπεκρίθη ὁ Ἰησοῦς Mk 29 überein, wie auch καὶ zu Beginn von Mk 30 parallel bei den Seitenreferenten fehlt. Außerdem haben Mt 37 und Lk 27 übereinstimmend den Dativ ἐν ὅλῃ τῇ ψυχῇ anstelle des Genetivs bei Mk 30 und analog den Dativ ἐν ὅλῃ τῇ διανοίᾳ anstelle des Genetivs bei Mk. Unzweifelhaft ist also auf der Stufe von Dmk der alte Text überarbeitet aus der Sicht und Problematik einer späteren Zeit, in der sich Kirche und Synagoge in

bei Mk und Mt parallele Konstruktion mit εἰς berücksichtigt und überdies kaum leugnen kann, daß Mt in seiner redaktionell erweiterten Einleitung ein inhaltlich verwandtes Verb (συνήχθησαν) setzt, das die von ihm beabsichtigte Darstellung vom Ablauf des Geschehens besser zum Ausdruck bringt, ist die Ersetzung von προσελθόν auch Mt zuzutrauen und für ihn wahrscheinlicher als für Dmk. Der bevorzugte Gebrauch von προσέρχασθαι durch Mt zwingt also nicht dazu, eine Auslassung dieses Wortes bei 8,15 dem Evangelisten unbedingt zu bestreiten.¹²⁷ Als Indizien, die für die gerade angezeigte Möglichkeit des noch Vorhandenseins von προσελθόν in Dmk sprechen — und mehr als das soll hier gar nicht «bewiesen» werden —, kann man einige Beobachtungen beibringen, die sich ergeben, wenn man die mt/lk Stellen mit προσέρχομαι synoptisch vergleicht.

Bei Mt 8,25 par Lk 8,24 gegen Mk 4,38; Mt 9,20 par Lk 8,44 gegen Mk 5,27; Mt 22,23 par Lk 20,27 gegen Mk 12,18 und Mt 27,58 par Lk 23,52 gegen Mk 15,43 wird nämlich von Dmk das Verb προσέρχασθαι in den Mk-Text eingetragen, sodaß sich eine Meidung dieses Ausdrucks durch diesen Autor nicht behaupten läßt. An der zweiten Stelle erscheint sogar προσελθοῦσα in Verbindung mit ἡψατο, was der versuchten Rekonstruktion bei Mk 1,31 par Mt 8,14f sehr nahekommt. Auch von daher ist es also nicht auszuschließen, daß προσελθόν erst von Mt gestrichen wurde und in seiner Quelle noch zu lesen war.¹²⁸

Obwohl sich aus all diesen Beobachtungen kein zwingender Beweis führen läßt, sind doch insgesamt Eigenschaften und Gewohnheiten sowohl des Mt wie des Dmk in bezug auf Sprache und Stil der zur Debatte stehenden Passage wenigstens deutlicher geworden und hat sich damit das Dunkel der historischen Entwicklung des Textes auch in diesem Punkt etwas gelichtet. Mehr ist wohl aufgrund der synoptischen Situation nicht zu erwarten, und die wesentlichen Grundlinien der Entwicklung der Perikope stehen fest, selbst wenn man in Einzelheiten den Redaktoren Dmk, Mt bzw. Lk nicht immer über die Schulter blicken kann. Im ganzen wurde Mk 1,29-31 zu-

einem gespannten Verhältnis gegenüberstehen und es nicht auf die Stellungnahme eines einzelnen, sondern auf die zu dieser Zeit grundsätzliche, konträre Position der Fronten ankommt.

¹²⁷ Sofern diese Überlegungen zutreffen, ist auch die Frage von *Léon-Dufour*, *guérison*, 142 beantwortet, warum bei Mt das Partizip προσελθόν fehle, das er sonst z.B. bei 17,7; 26,39 und 28,18 im Zusammenhang mit dem Auftreten Jesu verwende, — eine Beobachtung, die gegen die Mk-Abhängigkeit des Mt und damit gegen die Zweiquellentheorie spreche.

¹²⁸ Vgl. auch προσελθόντες ἡγείραν bzw. δι᾿ ἡγείραν bei Mt 8,25 par Lk 8,24 mit Mk 1,31 προσελθόν ἡγείρεν.

nächst von *Dmk* umgeformt und seinem theologisch-pastoralen Ziel dienstbar gemacht. Erst dann haben Mt¹²⁹ und Lk auf je eigene Weise diese Vorlage nochmals verändert. Gleichbleibend läßt sich für jeden Redaktor die *theologische* Zielsetzung als das Maßgebliche erkennen, das zur sprachlichen Umgestaltung führt und sie erklärt. *Quellenkritische* Thesen¹³⁰ sind dementsprechend zur Erklärung der synoptischen Phänomene dieser Perikope ungeeignet und sollten nicht mehr als einen untergeordneten Platz beanspruchen.

ANHANG 1

Redaktionsgeschichtlichen Überlegungen zur Erklärung der synoptischen Unterschiede, wie sie in der gesamten Untersuchung zu Wort gekommen sind, steht *E.P. Sanders* in seinem Artikel zur Synoptischen Frage *Priorités et dépendances dans la tradition synoptique*, in: RSR 60 (1972) 519-540 nicht bloß reserviert, sondern ohne jedes Verständnis gegenüber, wenn er etwa nach einer kurzen Einteilung der verschiedenen innersynoptischen « Übereinstimmungen » zusammenfaßt: « Es gibt wenig Hinweise auf späte Überlieferung in welcher der drei Formen des kurzen Berichts von der Schwiegermutter des Petrus auch immer » (535). Nicht anders steht es, wenn er, nachdem er ein paar Details aufgezählt bzw. nur gestreift hat, nochmals seine Kapitulation vor den Tatsachen, die er nicht durchschaut, erklärt: « Jede Rezension stimmt in bedeutsamen Punkten mit jeder der beiden anderen gegen die dritte überein » (536). Diese Sicht setzt sich fort, wenn er ein paar Zeilen weiter ein drittes Mal wiederholt: « Es ist nicht möglich, hier einen gemeinsamen Nenner oder einen anderen klaren Hinweis darauf zu finden, daß eine Fassung dieser Geschichte älter ist als die anderen » (536). Die hölzerne Beschreibung der verschiedenen agreements, wie sie

¹²⁹ *Lohmeyer-Schmauch*, Mt, 159 hat das für Mt Charakteristische im Vergleich zu Mk klar erfaßt, wenn er schreibt: « Die Erzählung ist neben der des Mk selbständig. Sie spricht mehr aus der Erinnerung der Gemeinde als aus der von Familienangehörigen, wie es bei Mk zu sein scheint. Deshalb ist das Wunder andächtiger gemalt, deshalb auch sind die Sätze behutsam und streng gegliedert, wie es Mk nicht zu tun brauchte ». Daß der Autor die Selbständigkeit des Mt gegenüber Mk mißversteht und bloß mit Herkunft aus einer Mt zur Verfügung stehenden Sondertradition erklärt, wurde schon erwähnt.

Gut getroffen ist die Darstellungsform und Absicht des Mt auch von *Bonnard*, Mt, 116, der u.a. von der « pädagogischen Anstrengung eines christlichen Rabbi » redet und die Perikope, was die redaktionelle Bearbeitung angeht, für « eine der typischsten » des Mt erachtet.

¹³⁰ Vgl. *Busse*, Wunder, 74: Bei Lk « (sprechen) alle stilistischen und sprachlichen Indizien ... für eine durchgehende Revision der Vorlage. Es besteht kein Einfluß einer Nebenquelle ».

der Verfasser gruppiert,¹³¹ hat zwar dieses Urteil in gewissem Sinn vorbereitet, doch hätte eine genauere Beobachtung der einzelnen Unterschiede zu einer ganz anderen Analyse geführt. Der Verzicht auf Einsicht in die *Motive* der Veränderung, der bei E.P. Sanders nicht bloß in diesem Aufsatz zutage tritt, macht es gerade deshalb unmöglich, sein Modell als Beitrag zur *Klärung* des synoptischen Sachverhalts zu akzeptieren. Die Heranziehung des 1972 längst existierenden redaktionsgeschichtlichen Beitrags von R. Pesch zu der von Sanders behandelten Perikope hätte den Autor vor den ärgsten Verzerrungen der geschichtlichen Entwicklung bewahren können, wenn man nicht überhaupt die generelle Außerachtlassung der gesamten redaktionsgeschichtlichen Forschung von Seiten Sanders' für seinen mißlungenen Versuch verantwortlich machen will. Eine Verteidigung alter Positionen (Griesbach) ohne jede Berücksichtigung der inzwischen erfolgten und weitergegangenen Forschung mußte schon a priori zu argen Befürchtungen Anlaß geben. Sanders hat diese Befürchtungen leider nicht widerlegt.

Im letzten Abschnitt, in dem der Autor die Ergebnisse seiner Studien nicht nur zu Mk 1,29-31 parr, sondern auch zu Mk 10,17-31 parr und 2,23-28 parr zusammenfaßt, bringt er noch einige weitere allgemeine Beobachtungen und Vorschläge zur Erklärung des Synoptischen Problems, die hier sachgemäß erwähnt werden müssen, wenn auch nur die wichtigsten angeführt werden können.

Er beginnt mit der zumindest für Mk 1,29-31 nicht zutreffenden Feststellung — auf die anderen Perikopen kann hier nicht näher eingegangen werden —, daß in keinem der drei Stücke des Mk dieser Evangelist die geringste Zahl sekundärer Elemente aufweise. S. trifft weiters die in gewissem Sinn « blinde » und irritierende Feststellung, daß immer wieder und dies in wechselnder Weise zwei Evangelisten gegen den dritten übereinstimmen, sodaß der Autor keine Möglichkeit sieht für eine Interpretation, nach welcher ein Text *durchgehend* die Grundlage der beiden anderen wäre. Zu Recht bemerkt Sanders zwar, daß die Zweiquellentheorie an den Übereinstimmungen gegen Mk scheitert (538), aber das macht seine übrigen Beobachtungen und Schlußfolgerungen nicht besser. Da man auch Lk trotz der geringsten Zahl an sekundären Zusätzen nicht zur Basis der anderen machen und ihn umgekehrt auch nicht von Mt ableiten kann, nimmt Sanders als letztes zu drei (!) *Möglichkeiten* wie die wechselnde Übereinstimmung zu erklären sei, Zuflucht, die er aber durch nichts beweist:

a) Mk benützte das älteste Evangelium, besaß aber auch unab-

¹³¹ Vgl. dazu Anm. 104.

hängige, sich jedoch damit überschneidende Traditionen, während Lk den Mk und Mt heranzog, aber gleichfalls unabhängige und sich überlappende Überlieferungen kannte. b) Alle Evangelisten verwendeten ein Ur-Evangelium, zusammen mit weiteren unabhängigen und sich überschneidenden Überlieferungen; und schließlich c) Mk und Lk benützten eine Form des ältesten Evangeliums, die von der uns bekannten verschieden ist, und wieder zusätzlich andere Überlieferungen. Nach dieser Rekonstruktion ist das älteste Evangelium eine Bearbeitung, und die Voraussetzung direkter und einfacher (literarischer) Abhängigkeit der Synoptiker unvertretbar. Diese Auffassung, zu der Sanders zum Teil durch falsche Zusammenstellung richtiger Beobachtungen, zum Teil durch unsachgemäße Interpretation kommt, befriedigt ihn aber andererseits selber nicht (« elle ne donne pas toujours entière satisfaction », 539), und zumindest für Mk 10,17-31 parr scheint ihm wahrscheinlich zu sein, « daß kein Evangelium von einem anderen genau in der Form abhängig war, in der wir es besitzen » (539). Aber auch diese These bringt ihm noch keine Befriedigung, weil wenige Zeilen später eine nochmals davon verschiedene als wahrscheinlichste bezeichnet wird. Nicht nur ein Ur-Evangelium ist notwendig zum Verständnis der Synoptiker, sondern man muß auch annehmen, « daß ein Evangelium oder mehrere veröffentlicht wurden, nachdem (!) sie von dem (oder den) anderen benützt worden waren » (539f). Rätselhaft bleibt in dieser Vorstellung neben vielem anderen, warum sich die Synoptiker einerseits, wie die Übereinstimmungen zeigen, an diese (nur mündlich existierenden?) Vorformen der Evangelien gebunden fühlten, wenn sie sich andererseits wieder nicht an diese Norm hielten, wie die Unterschiede zeigen. Ungelöst bleibt im Vorschlag von Sanders also gerade das, was er erklären möchte, nämlich das Wechselspiel von Übereinstimmungen und Unterschieden, m.a.W. genau das Synoptische Problem!

ANHANG 2

Auf dem Hintergrund der vorausgehenden Analyse der Perikope erscheint ebenfalls sehr wenig überzeugend, wie Longstaff, *Conflation*, 127-140.202-204 den synoptischen Text der Perikope interpretiert bzw. wie er dessen Entwicklung nachzuzeichnen versucht.

Der Autor geht von der ihn stark beeindruckenden Beobachtung aus, daß Mt und Lk nicht nur in der Perikopenfolge Mk abwechselnd begleiten, sondern daß sie auch innerhalb derselben Perikope den Mk-Text, wo sie nicht allgemein übereinstimmen, nur abwechselnd wiedergeben (vgl. 2 und 127). Obwohl schon viele, von Longstaff mit Ausnahme von B.H. Streeter und F.H. Woods aber nicht näher

genannte Forscher dieses Phänomen gesehen haben, wurde, wie der Verfasser meint, erstaunlicherweise «kein Versuch unternommen, dieses Schema von Übereinstimmung und Abweichung im Wortlaut *innerhalb* der Perikopen zu beschreiben und zu erklären» (2 und fast identisch 128). Ein solches Urteil verrät zwar ähnlich wie bei Sanders eine sehr weitgehende Vernachlässigung bzw. Unkenntnis der gesamten redaktionsgeschichtlichen Literatur zu den synoptischen Evangelien, erlaubt dafür aber, längst gelöste oder wenigstens zum Teil gelöste Probleme als unaufgearbeitet nochmals neu anzupacken. Da der Autor in seinen eigenen Auseinandersetzungen mit dem Synoptischen Problem eine Reihe von Mk-Abschnitten entdeckt hat, «wo man vermuten könnte, daß das Schema von wörtlicher Übereinstimmung und Abweichung zwischen den Evangelien die Abhängigkeit des Mk von Mt und Lk verrät» (2), ist es nicht verwunderlich, vielmehr nur konsequent, wenn er versucht, auch die Perikope Mk 1,29-31 unter der Voraussetzung der Griesbachhypothese genauer zu analysieren (129-140), weil sie mit mehreren anderen eben das typische Kennzeichen wechselnder Übereinstimmungen aufweist, die sich, wie Longstaff noch exakter präzisiert, möglicherweise dadurch erklären, «daß Mk zuerst von einem Evangelium kopierte und dann vom zweiten» (128).

Zu Beginn steht Longstaff vor der Schwierigkeit, «daß die Wortparallelen nicht sehr ausdrücklich sind» (129). Überhaupt haben von den 44 Wörtern von Mk 1,29-31 nur 27 (= 61,8 Prozent) eine Parallele bei Mt und Lk. Trotzdem läßt sich das Schema wechselnder Übereinstimmungen erkennen. In V. 29 ist Mk weit stärker mit Lk verwandt als mit Mt. Bei V. 30 geht Mk einmal mit diesem, dann mit dem anderen Seitenreferenten parallel. Bei V. 31 schlägt das Pendel zugunsten größerer Verwandtschaft mit Mt aus. Es ist nicht schwer zu erkennen, daß auch Longstaff wie vorher Sanders zu wenig Sinn für die Motive redaktioneller Bearbeitung entwickelt, die die Unterschiede erklären könnten, sondern sein Heil teilweise in blinder Wortzählerei sucht (129-131 passim). Der Autor bleibt zum Großteil im Theoretisieren stecken und behauptet, daß eine Abhängigkeit des Mk von Mt und Lk, die er miteinander vermengt, das Phänomen ebensogut verständlich mache wie nach der Zweiquellentheorie eine Abhängigkeit des Mt und Lk von Mk. Es stört L. dabei nicht, wenn Mk ziemlich planlos und geistlos einmal von links, einmal von rechts den Wortlaut bloß kopiert — nur was bei Mt und Lk identisch war, schrieb er auf jeden Fall ab (135) —, ohne daß vom Autor auch nur der geringste Versuch gemacht würde, diesen Prozeß aufgrund seines Resultates einsichtig zu machen oder Faktoren zu nennen, die ein solches Exzerpt verursacht haben könnten.

Es stellt sich ja als mehr als dürftig heraus, wenn L. zwar abschließend erklärt, daß Mk seine Vorlagen nicht mechanisch vermengt habe (136), dies aber nur mit folgendem Hinweis «begründen» kann: «Die Zeichen seiner Arbeit und seiner Perspektive werden vielleicht am deutlichsten in der Anfügung der Namen Andreas, Jakobus und Johannes sichtbar und in der Bemerkung, daß Jesus die Frau, als er sie heilte, aufrichtete. Jedoch tragen auch die kleineren Elemente — der Gebrauch von εὐθὺς, προσελθὼν, usw. — dazu bei, den Mischbericht zu einem neuen Bericht zu machen» (136). Ein so «überzeugendes» Ergebnis der Bearbeitung mit so durchschlagenden Motiven für eine Änderung zeigt, daß die Interpretation der Perikope unter der Voraussetzung von Griesbach nicht gelungen und eine genetische Entwicklung unter entgegengesetzten Voraussetzungen nach wie vor weit plausibler ist.

Schließlich ist noch auf zwei Punkte einzugehen, die ebenfalls der Kommentierung bzw. der Korrektur bedürfen.

Was den ersten Punkt betrifft, so macht L. gegen Ende seiner Arbeit (138) die Beobachtung, als folgten Mt und Lk — diesmal die Mk-Priorität theoretisch vorausgesetzt — dem Mk in der Weise, daß ein Seitenreferent immer nur dort von ihm abweicht, wo der andere im Wesentlichen mit ihm identisch ist. Wenn dies wirklich zutrifft, müßte, wie L. meint, die gegenseitige Unabhängigkeit der Seitenreferenten aufgegeben werden, obwohl eine Erklärung des beschriebenen Sachverhalts auch dann schwierig bleibe.

Wie der Leser längst erkannt hat, handelt es sich bei der angeführten Beurteilung um ein weiteres Beispiel dafür, daß die Außerachtlassung der redaktionsgeschichtlichen Analyse ins Ausweglose führt und die von Longstaff angeführten Konsequenzen unhaltbar sind, weil sie das Problem nur komplizierter machen statt es zu vereinfachen. Außerdem zeigen die in der synoptischen Tradition vorhandenen agreements des Mt/Lk *in order*, daß auch die Behauptung von der abwechselnden Mk-Folge der Seitenreferenten nicht zutrifft, selbst wenn sich Longstaff zugutehalten kann, daß der von ihm wiederholte Irrtum schon zahlreiche Vertreter vor ihm gefunden hat. Vor allem aber wird, wie schon erwähnt wurde, die Sicht von einem fast mechanischen Wechsel in der Begleitung des Mk durch die beiden anderen Evangelisten den dafür in Wahrheit maßgeblichen entwicklungsgeschichtlichen Motiven in keiner Weise gerecht. Die These Longstaffs bzw. seine «Beweisführung» zu ihren Gunsten muß also als gescheitert gelten.

Der letzte zu erörternde Punkt betrifft Longstaffs Bemerkung zur Literatur und ihre konkrete Verwendung durch ihn. Eigentlich ist man erstaunt, bei einem Anhänger der Griesbachhypothese —

und dies gilt für Sanders und Farmer ebenso wie für L. — nicht das Bemühen zu finden, die auf der Basis der Zweiquellentheorie und der Mk-Priorität geschriebenen Mt- und Lk-Kommentare als unzureichende und falsche «Erklärungen» einer in Wirklichkeit ganz anders verlaufenen Entwicklung des synoptischen Textes zu entschleiern und ihre Irrtümer, zu denen sie infolge einer unhaltbaren Grundvoraussetzung kommen müssen, als solche zu demaskieren. Aber nichts von dem geschieht; L. redet nur von der Benützung der wichtigsten Mk-Kommentare (129), die aber zu dem Nachweis, den er aufgrund der herrschenden Zweiquellentheorie liefern müßte, ungeeignet sind. In ihnen wird ja weder die Abhängigkeit des Mt bzw. Lk widerlegt noch Mk als Exzerpt aus den beiden anderen erwiesen. Darüber hinaus ist es kennzeichnend für Longstaff, daß er über Streeter, Farmer, Sanders u.ä. als Autoritäten nicht im wesentlichen hinauskommt. Wenn aber eine Analyse so sehr noch im quellenkritischen Stadium der Synoptikerinterpretation verhaftet ist und die Fragestellungen und Ergebnisse der letzten Jahrzehnte so vollständig beiseite läßt, darf es nicht verwundern, wenn sie selbst keine überzeugenden Resultate erreicht und eine solche These kaum Anspruch auf Gehör hat.

Abschließend ist auch noch auf *W.R. Farmer*, den Protagonisten der Griesbachhypothese, und seine Stellungnahme zu Mk 1,29-31 parr hinzuweisen.¹³² Ohne seine Auffassung näher zu begründen, hält er es für vorstellbar, daß Mk sowohl das Mt- wie das Lk-Ev benützte. Wo sie im Text übereinstimmen, folgte ihnen, wie man bei seinem Schüler L. schon gesehen hat, auch Mk, wo sie voneinander abweichen, sah er sich nicht an ihren Text gebunden, sodaß er sich hier einmal diesem, einmal jenem anschloß, beide kombinierte oder seinen Text auch nach eigenem Gutdünken formulierte. Entgegen V.H. Stanton, der eine solche Methode im Widerspruch zu jedem vernünftigen Vorgehen eines Autors sah,¹³³ findet Farmer an einer so mechanischen Exzerptmethode, die keinerlei Gründe dafür nennt, warum der reichere Text der Seitenreferenten von Mk nur zum Teil übernommen worden wäre, und die auch keine Silbe darüber verliert, was der theologische Gewinn eines solchen Vorgehens gewesen sein sollte, nichts Verwunderliches.¹³⁴ Daß er wie

¹³² Vgl. *Farmer*, Problem, 83.

¹³³ Vgl. *Stanton*, Gospels, 36, Anm. 1: «but it is inconceivable that any rational being would have set himself to fuse the two and thus have produced what Mark has written».

¹³⁴ Vgl. *Farmer*, aaO. 83: «For assuming the conceivable situation that Mark was working with Matthew and Luke and did not wish to depart from the text to which they bear concurrent testimony, but was free when they depart from one

seine Schüler Longstaff und Sanders nicht nur die gesamte redaktionsgeschichtliche Forschung zu seinem eigenen Schaden beiseite läßt, sondern auch die historische Entwicklung des synoptischen Textes auf den Kopf stellt, braucht nach der vorausgehenden Analyse und vor allem in Anbetracht der gesamten redaktionsgeschichtlichen Forschung und ihrer eindrucksvollen Ergebnisse nicht mehr eigens gesagt zu werden. Eine einsichtige Interpretation hat Farmer mit seiner Darstellung trotz seiner Behauptung von «a careful study of the passage» somit ebenfalls nicht bieten können.

Bauer W., Griechisch-Deutsches Wörterbuch zu den Schriften des Neuen Testaments und der übrigen urchristlichen Literatur, Berlin ⁵1958

Blass F.-Debrunner A.-Rehkopf F., Grammatik des neutestamentlichen Griechisch, Göttingen ¹⁵1979

Morgenthaler R., Statistik des neutestamentlichen Wortschatzes, Zürich-Frankfurt 1958

Strack H.-Billerbeck P., Kommentar zum Neuen Testament aus Talmud und Midrasch, I-IV, München ¹1969 (= 1924-28).
Ergänzungsband von J. Jeremias-K. Adolph, München ³1969

Zerwick M., Graecitas Biblica Novi Testamenti exemplis illustratur (SPIB), Rom 1966

Bonnard P., L'évangile selon Saint Matthieu (CNT, 1), Neuchâtel-Paris ²1970

Creed J.M., The Gospel According to St. Luke, London 1930

Ernst J., Das Evangelium nach Markus (RNT), Regensburg 1981

Ernst J., Das Evangelium nach Lukas (RNT), Regensburg 1977

Gaechter P., Das Matthäus Evangelium, Innsbruck-Wien-München 1963

Gander G., L'évangile de l'église, Aix-en-Provence 1970

Gnilka J., Das Evangelium nach Markus (EKK, 2/1), Zürich-Einsiedeln-Köln-Neukirchen 1978

Gould E.P., A Critical and Exegetical Commentary on the Gospel According to St. Mark (ICC), Edinburg 1969

Grundmann W., Das Evangelium nach Matthäus (THK NT, 1), Berlin ²1971

Grundmann W., Das Evangelium nach Markus (THK NT, 2), Berlin ⁷1977

another to follow one or the other or to combine the two or to improvise — under these circumstances the text of Mark is not self-evidently a text which a rational being might not have produced ».

- Grundmann W., Das Evangelium nach Lukas (THK NT, 3), Berlin⁶1971
- Haenchen E., Der Weg Jesu. Eine Erklärung des Markus-Evangeliums und der kanonischen Parallelen, Berlin²1968
- Hauck F., Das Evangelium des Lukas (THK NT, 3), Leipzig 1934
- Lagrange M.J., Evangile selon Saint Matthieu, Paris³1927
- Lohmeyer E.-Schmauch W., Das Evangelium des Matthäus (KEK, Sonderband), Göttingen⁴1967
- Lohmeyer E., Das Evangelium des Markus (KEK, 1/2), Göttingen¹⁷1967
- Loisy A., Les évangiles synoptiques, I-II, Frankfurt 1971 (= Cef-fonds I 1907, II 1908)
- Michaelis W., Das Evangelium nach Matthäus, I, Zürich 1948
- Pesch R., Das Markusevangelium (HThK, 2/1), Freiburg-Basel-Wien²1980
- Plummer A., A Critical and Exegetical Commentary on the Gospel According to St. Luke (ICC), Edinburg 1969
- Rengstorff K.H., Das Evangelium nach Lukas (NTD, 3), Göttingen¹⁵1974
- Schmid J., Das Evangelium nach Matthäus (RNT, 1), Regensburg⁵1965
- Schmithals W., Das Evangelium nach Markus (ÖTK NT, 2/1), Gütersloh-Würzburg 1979
- Schneider G., Das Evangelium nach Lukas (ÖTK NT, 3/1), Gütersloh-Würzburg 1977
- Schürmann H., Das Lukasevangelium (HThK, 3/1), Freiburg-Basel-Wien²1980
- Taylor V., The Gospel According to St. Mark, London-New York²1966
- Aichinger H., Quellenkritische Untersuchung der Perikope vom Ährenraufen am Sabbat, in: A. Fuchs (Hg), Jesus in der Verkündigung der Kirche (SNTU, 1), Linz 1976, 110-153
- Aichinger H., Zur Traditionsgeschichte der Epileptiker-Perikope Mk 9,14-29 par Mt 17,14-21 par Lk 9,37-43a, in: A. Fuchs (Hg), Probleme der Forschung (SNTU, 3), Wien-München 1978, 114-143
- Beare F.W., The Earliest Records of Jesus, Oxford 1962
- Bruners W., Die Reinigung der zehn Aussätzigen und die Heilung des Samariters Lk 17,11-19. Ein Beitrag zur lukanischen Interpretation der Reinigung von Aussätzigen (FzB, 23), Stuttgart 1977

- Bultmann R., Die Geschichte der synoptischen Tradition (FRLANT, 29), Göttingen ⁸1970
- Bundy W.E., Jesus and the First Three Gospels. An Introduction to the Synoptic Tradition, Cambridge 1955
- Busse U., Die Wunder des Propheten Jesus. Die Rezeption, Komposition und Interpretation der Wundertradition im Evangelium des Lukas (fzb, 24), Stuttgart ²1979
- Cadbury H.J., The Style and Literary Method of Luke (HTS, 6), New York 1969 (= Cambridge 1920)
- Connolly D., Ad miracula sanationum apud Matthaeum, in: VD 45 (1967) 306-325
- Dibelius M., Die Formgeschichte des Evangeliums, hg. von G. Bornkamm, Tübingen ⁶1971
- Farmer W.R., The Synoptic Problem. A Critical Analysis, Dillsboro ²1976
- Fuchs A., Sprachliche Untersuchungen zu Matthäus und Lukas. Ein Beitrag zur Quellenkritik (AnBib, 49), Rom 1971
- Fuchs A., Die Entwicklung der Beelzebulkontroverse bei den Synoptikern. Traditionsgeschichtliche und redaktionsgeschichtliche Untersuchung von Mk 3,22-27 und Parallelen, verbunden mit der Rückfrage nach Jesus (SNTU B, 5), Linz 1980
- Fuchs A., Die Behandlung der mt/lk Übereinstimmungen gegen Mk durch S. McLoughlin und ihre Bedeutung für die Synoptische Frage, in: ders. (Hg), Probleme der Forschung (SNTU, 3), Wien-München 1978, 24-57
- Fuchs A., Die Überschneidungen von Mk und Q nach B.H. Streeter und E.P. Sanders und ihre wahre Bedeutung (Mk 1,1-8 parr), in: W. Haubeck-M. Bachmann (Hgg), Wort in der Zeit. Neutestamentliche Studien (= Fs. K.H. Rengstorf), Leiden 1980, 28-81
- Harnack A., Lukas der Arzt. Der Verfasser des dritten Evangeliums und der Apostelgeschichte (Beiträge zur Einleitung in das Neue Testament, 1), Leipzig 1906
- Held H.J., Matthäus als Interpret der Wundergeschichten, in: G. Bornkamm-G. Barth-H.J. Held, Überlieferung und Auslegung im Matthäusevangelium (WMANT, 1), Neukirchen ⁷1975, 155-287
- Hobart W.K., The Medical Language of St. Luke, Grand Rapids 1954 (= Dublin 1882)
- Kee H.C., The Terminology of Mark's Exorcism Stories, in: NTS 14 (1967-68) 232-246
- Kertelge K., Die Wunder Jesu im Markusevangelium. Eine redaktionsgeschichtliche Untersuchung (StANT, 23), München 1970

- Kirchschläger W., Jesu exorzistisches Wirken aus der Sicht des Lukas. Ein Beitrag zur lukanischen Redaktion (ÖBS, 3), Klosterneuburg 1981
- Kirchschläger W., Fieberheilung in Apg 28 und Lk 4, in: J. Kremer (Hg), *Les Actes des Apôtres. Traditions, rédaction, théologie* (BETL, 48), Gembloux-Löwen 1979, 509-521
- Köster H., συνέχω, in: TWNT VII 875-883
- Kümmel W.G., Einleitung in das Neue Testament, Heidelberg¹⁹1978
- Lamarche P., La guérison de la belle-mère de Pierre et le genre littéraire des évangiles, in: NRT 87 (1965) 515-526
- Léon-Dufour X., La guérison de la belle-mère de Simon-Pierre, in: ders., *Etudes d'évangile*, Paris 1965, 123-148
- Léon-Dufour X., La guérison de la belle-mère de Simon-Pierre, in: EstB 24 (1965) 193-216
- Longstaff T.R.W., Evidence of Conflation in Mark? A Study in the Synoptic Problem (SBL DS, 28), Missoula 1977
- van der Loos H., The Miracles of Jesus (NovTestSuppl, 9), Leiden 1968
- McLoughlin S., Les accords mineurs Mt-Lc contre Mc et le problème synoptique. Vers la théorie des deux sources, in: I. de la Potterie (Hg), *De Jésus aux Evangiles. Tradition et Rédaction dans les Evangiles synoptiques* (BETL, 25) (= Fs. J. Coppens II), Gembloux-Paris 1967, 17-40
- Neiryneck F. (Hg), The Minor Agreements of Matthew and Luke against Mark with a Cumulative List (BETL, 37), Löwen-Gembloux 1974
- Pesch R., Neuere Exegese – Verlust oder Gewinn?, Freiburg-Basel-Wien 1968
- Pesch R., Ein Tag vollmächtigen Wirkens Jesu in Kapharnaum (Mk 1,21-34.35-39), in: BiLeb 9 (1968) 114-128.177-195.261-277
- Richardson A., The Miracle-Stories of the Gospels, London 1972
- Riesner R., Jesus als Lehrer. Eine Untersuchung zum Ursprung der Evangelien-Überlieferung (WUNT, 2/7), Tübingen 1981
- Rigato M.L., Tradizione e redazione in Mc. 1,29-31, in: RivB 17 (1969) 139-174
- Roloff J., Das Kerygma und der irdische Jesus. Historische Motive in den Jesus-Erzählungen der Evangelien, Göttingen²1973
- Rydbeck L., Fachprosa, vermeintliche Volkssprache und Neues Testament. Zur Beurteilung der sprachlichen Niveauunterschiede im nachklassischen Griechisch, Uppsala 1967
- Sabourin L., Il Vangelo di Matteo. Teologia e Esegese, II, Marino 1977

- Sabourin L., *L'évangile selon Saint Matthieu et ses principaux parallèles*, Rom 1978
- Sanders E.P., *Priorités et dépendances dans la tradition synoptique*, in: RSR 60 (1972) 519-540
- Schenke L., *Die Wundererzählungen des Markusevangeliums (SBB)*, Stuttgart 1974
- Schmid J., *Matthäus und Lukas. Eine Untersuchung des Verhältnisses ihrer Evangelien (BSt, 23/2-4)*, Freiburg 1930
- Schramm T., *Der Markus-Stoff bei Lukas. Eine literarkritische und redaktionsgeschichtliche Untersuchung (SNTS MS, 14)*, Cambridge 1971
- Schürmann H., *Der Paschamahlbericht Lk 22, (7-14.)15-18 (NtA, 19/5)*, Münster ²1968
- Stanton V.H., *The Gospels as historical documents. II: The Synoptic Gospels*, Cambridge 1909
- Tamborino J., *De antiquorum daemonismo (RVV, 7/3)*, Gießen 1909
- Wikenhauser A.-Schmid J., *Einleitung in das Neue Testament*, Freiburg-Basel-Wien ⁶1973
- Zehrer F., *Einführung in die synoptischen Evangelien*, Klosterneuburg 1959

DEUTEROMARKUSSTELLEN

	Seite		Seite
Mk 1,42	45	10,52	45A50
2,3	51	12,18	65
4,36	41	12,25	61
4,38	41.65	12,28-34	64A126
4,41	41	14,37	34A25
5,27	65	14,38	32A22
8,31	31.61	15,43	65